

# *Die Profitrate ist die Triebkraft der kapitalistischen Produktion –*

## **Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis**

[Teil I.]

Von Albrecht Heinze und Alfred Lemnitz

»Im ersten und zweiten Band des „Kapitals“ untersuchte Karl Marx die Grundlagen und wesentlichen Elemente der kapitalistischen Produktionsweise: den Produktions- und Verwertungsprozess des Kapitals, den Zirkulationsprozess des Kapitals und die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals. Er enthüllte dabei das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus: „Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise.“[1] Bei dieser Untersuchung beschäftigte sich Karl Marx mit den wesentlichen Elementen und objektiven Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise. Im dritten Band des „Kapitals“ geht es darum, „die konkreten Formen aufzufinden und darzustellen, welche aus dem *Bewegungsprozess des Kapitals, als Ganzes betrachtet*, hervorzunehmen“[2]. Damit nähern wir uns, wie Karl Marx schrieb, schrittweise der Form, worin die Gestaltungen der Kapitals „auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen Kapitale aufeinander, der Konkurrenz, und im gewöhnlichen Bewusstsein der Produktionsagenten selbst auftreten“[3].

Im Prinzip haben wir uns mit diesem Prozess schon vertraut gemacht, zum Beispiel bei der Verwandlung des Wertes einer Ware in den Tauschwert beziehungsweise in den Preis, bei der Verwandlung des Wertes oder Preises der Ware Arbeitskraft in den Preis der Arbeit oder den Arbeitslohn.

Im dritten Band des „Kapitals“ werden wir weitere derartige Verwandlungen kennenlernen. Selbst die zentrale Kategorie der politischen Ökonomie des Kapitalismus, der Mehrwert, erscheint an der Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft nicht als solcher, sondern, wie alle wesentlichen Kategorien des Kapitals, in verschleierte und mystifizierte Form.

Schließlich werden wir durch die Untersuchungen des Zusammenwirkens der Kapitale in ihrer Gesamtheit eine Reihe neuer ökonomischer Gesetze und Kategorien kennenlernen, die für das Verständnis der kapitalistischen Produktionsweise und für den Kampf der Arbeiterklasse zur Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wichtig sind.

Die Verwandlung der wesentlichen Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise in ihre Erscheinungsformen ist ein objektiver Prozess, der aus dem gesellschaftlichen Charakter der privaten Warenproduktion hervorgeht. Die Warenform, der Wert und der Mehrwert sind keine natürlichen Eigenschaften der Produkte, sondern die Verkörperung gesellschaftlicher Beziehungen. Als solche können sie aber nicht direkt am Produkt selbst, sondern nur in ihrer Beziehung zu anderen Produkten in Erscheinung treten. Daher müssen die Produkte die Warenform und muss der Wert die Preisform annehmen.

Der Charakter der Waren und des Wertes wird aber auch durch den spezifischen gesellschaftlichen Charakter der beiden Formen der privaten Warenproduktion bestimmt. Daher erfahren die Waren und der Wert durch den Übergang der einfachen in die kapitalistische Warenproduktion eine Modifikation. Die Waren der einfachen Warenproduktion sind Produkte ihrer eigenen Arbeit, und der in ihnen enthaltene Wert ist die Verkörperung der eigenen Arbeit. Die Waren der kapitalistischen Produktion sind dagegen Produkte fremder Arbeit, der Arbeit der Lohnarbeiter, und der in ihnen enthaltene Wert ist die Verkörperung der Arbeit der

Lohnarbeiter, die sich der Kapitalist als Eigentümer der Produktionsmittel aneignet. Der Wert der Waren der einfachen Warenproduktion setzt sich demzufolge aus dem Wert der verbrauchten Produktionsmittel und dem von ihnen neugeschaffenen Wert zusammen. Der Wert der kapitalistisch produzierten Waren dagegen besteht aus dem Wert des verbrauchten konstanten Kapitals (c), des reproduzierten variablen Kapitals (v) und dem Mehrwert (m), also aus  $c + v + m$ . Den Waren selbst ist dieser Unterschied, diese Veränderung des gesellschaftlichen Inhalts der Warenform und des Wertes nicht anzusehen.

Bürgerliche Ökonomen und Revisionisten stellten nach dem Tode von Karl Marx und zum Teil noch zu Lebzeiten von Friedrich Engels die Behauptung auf, dass zwischen der Darlegung der Werttheorie im ersten Band und der im dritten Band des „Kapitals“ ein Widerspruch bestünde oder dass die Werttheorie eine reine Abstraktion sei, die für das Verständnis der kapitalistischen Ausbeutung nicht notwendig wäre und die Karl Marx durch seine Theorie vom Produktionspreis im dritten Band des „Kapitals“ selbst aufgegeben habe. Diese Behauptung zur „Widerlegung“ der Marxschen politischen Ökonomie und deren Kernstück, der Mehrwerttheorie, wird auch heute noch von bürgerlichen und revisionistischen Ökonomen aufrechterhalten.

Sie versuchen den Eindruck zu erwecken, als ob Marx den dritten Band erst geschrieben habe, nachdem der erste Band erschienen war. Tatsache ist, dass alle drei Bände des „Kapitals“ schon im Entwurf vorlagen, bevor der erste Band für den Druck fertiggestellt wurde. „Zwischen 1863 und 1867 hatte Marx nicht nur die beiden letzten Bücher des Kapitals im Entwurf und das erste in druckfertiger Handschrift hergestellt, sondern auch noch die mit der Gründung und Ausbreitung der Internationalen Arbeiterassoziation verknüpfte Riesenarbeit getan“[4], schrieb Friedrich Engels im Vorwort zum dritten Band des „Kapitals“.

Aus dem Vorwort ist ersichtlich, dass Karl Marx mit der Lehre vom Durchschnittsprofit und Produktionspreis seine Werttheorie nicht aufgegeben hat und dass es ihm gerade aufgrund der Werttheorie allein möglich war, die Verwandlung des Profits in den Durchschnittsprofit und des Wertes in den Produktionspreis wissenschaftlich zu erklären.

In seiner Bemerkung zu den Darlegungen O. Firemans, die sich mit der Marxschen Theorie des Produktionspreises beschäftigen, schrieb Friedrich Engels: „Ich gehe nicht ein auf seine Bemerkungen über sonstige Seiten der Marxschen Darstellung. Sie beruhen auf dem Missverständnis, dass Marx da definieren will, wo er entwickelt, und dass man überhaupt bei Marx nach fix und fertigen, ein für allemal gültigen Definitionen suchen dürfte. Es versteht sich ja von selbst, dass da, wo die Dinge und ihre gegenseitigen Beziehungen nicht als fixe, sondern als veränderliche aufgefasst werden, auch ihre Gedankenbilder, die Begriffe, ebenfalls der Veränderung und Umbildung unterworfen sind; dass man sie nicht in starre Definitionen einkapselt, sondern in ihrem historischen resp. logischen Bildungsprozess entwickelt. Danach wird es wohl klar sein, warum Marx am Anfang des ersten Buchs, wo er von der einfachen Warenproduktion als seiner historischen Voraussetzung ausgeht, um dann weiterhin von dieser Basis aus zum Kapital zu kommen – warum er da eben von der einfachen Ware ausgeht und nicht von einer begrifflich und geschichtlich sekundären Form, von der schon kapitalistisch modifizierte Ware ...“[5]

Wir müssen uns auch beim Studium des dritten Bandes des „Kapitals“ auf die Kenntnis der Marxschen Methode des dialektischen Materialismus stützen, wie sie im Lehrheft „Gegenstand und Methode der marxistisch-leninistischen Politischen Ökonomie“ in ihren Grundzügen dargestellt wurde. Besonders die Verbindung von Wesen und Erscheinung, von logischer und historischer Betrachtungsweise macht uns die Modifikation, die Verwandlung des Wertes der Waren in den Produktionspreis, verständlich. Wenn wir wissen, dass der Wert der Waren vergegenständlichte gesellschaftlich notwendige Arbeit und der Mehrwert vergegenständlichte unbezahlte Mehrarbeit der Lohnarbeiter ist, erklärt sich, dass der Produktionspreis die kapitalistisch verwandelte Form des Wertes der Waren ist. Karl Marx schrieb dazu: „Die ganze Schwierigkeit kommt dadurch hinein, dass die Waren nicht einfach als *Waren* ausgetauscht werden, sondern als *Produkte von Kapitalen*, die im Verhältnis zu ihrer Größe, oder bei gleicher Größe, gleiche Teilnahme an der Gesamtmasse des Mehrwerts beanspruchen.“[6]

Es gibt also bei Karl Marx weder einen Widerspruch zwischen dem ersten und dritten Band des „Kapitals“ noch zwischen seiner Theorie und der kapitalistischen Wirklichkeit. Die Werttheorie allein gibt die wissenschaftliche Grundlage für das Verständnis der kapitalistischen Kategorien Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis. Die Werttheorie ist für die Arbeiterklasse und ihren Kampf ebenso wichtig wie ihre Weiterentwicklung zur Mehrwerttheorie und Profittheorie. **Denn was den Arbeitern an der Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft an Wert- und Mehrwertkategorien erscheint, wie Arbeitslohn, Preis, Profit, Zins usw., verdeckt die gesellschaftlichen und Klassenbeziehungen, die hinter ihnen verborgen sind. Gerade diese sind es aber, die die Arbeiterklasse erkennen muss, um zu wissen, worauf sie ihren Kampf richten muss.**

## 1. Die Verwandlung des Mehrwerts in den Profit und der Mehrwertrate in die Profitrate

### 1.1. Kostpreis und Profit

Es ist kein Zufall, dass an der Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft und im Bewusstsein der Kapitalisten und Arbeiter der Mehrwert nicht als Mehrwert, sondern als Profit, Zins, Grundrente oder Steuer erscheint. **Die Tatsache, dass die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus und der Warenproduktion überhaupt und die mit ihnen verbundenen ökonomischen Kategorien wie Wert, Mehrwert, Wert der Arbeitskraft als etwas anderes erscheinen, als sie sind, hat gesellschaftliche Ursachen.** Der Wert einer unter kapitalistischen Bedingungen produzierten Ware besteht aus drei Elementen:  $c$  – Wert des verbrauchten konstanten Kapitals,  $v$  – Wert des verausgabten und neuproduzierten Kapitals und  $m$  – Mehrwert. Der Warenwert ist also gleich

$$W = c + v + m$$

Die ersten beiden Bestandteile des Warenwertes bestehen aus dem vom Kapitalisten für die Produktionselemente verausgabten Kapital. Sie sind derjenige Teil des Warenwertes, den der Kapitalist bezahlt. Doch der Mehrwert ist das Produkt unbezahlter Arbeit und kostet ihn nichts.

Für den Kapitalisten erscheint die Summe des für den Kauf von Produktionsmitteln und Arbeitskräften ausgelegten Kapitals als *Kostpreis* der Ware ( $k$ ). Der kapitalistische Kostpreis der Ware besteht wie Marx feststellt, aus

$$k = c + v$$

Der Kostpreis der Ware ist aber nicht ihr wirklicher Preis beziehungsweise Wert, denn der Warenwert ist gleich  $c + v + m$ , das heißt, er besteht außer der vom Kapitalisten bezahlten toten und lebendigen Arbeit aus der unbezahlten Arbeit, dem Mehrwert. Der Kostpreis der Ware ist demnach kleiner als der Wert der Ware. „Die kapitalistische Kost der Ware misst sich an der Ausgabe in *Kapital*, die wirkliche Kost der Ware an der Ausgabe in *Arbeit*. Der kapitalistische Kostpreis der Ware ist daher quantitativ verschieden von ihrem Wert oder ihrem wirklichen Kostpreis; er ist kleiner als der Warenwert, denn da  $W = k + m$ , ist  $k = W - m$ .“[7]

Demzufolge misst der Kapitalist den Kostpreis der Ware an seinem Kapitalaufwand, während der Aufwand an unbezahlter Arbeit der Lohnarbeiter, deren Resultat sich der Kapitalist aneignet, nicht im Kostpreis erscheint.

Der kapitalistische Kostpreis verschleiert das Wesen der Ausbeutung, da in ihm der Unterschied zwischen dem konstanten und dem variablen Kapital ausgelöscht ist. Der Überschuss über den Kostpreis scheint beiden Wertbestandteilen des Kapitals zu entspringen. Die wirkliche Quelle des Mehrwerts, die Ausbeutung der Arbeit der Lohnarbeiter, ist verhüllt.

Für den Kapitalisten, der die Verwertung seines gesamten Kapitals im Auge hat, ist die Ausgabe seines Geldkapitals für konstantes und variables Kapital von gleichem Rang, denn die Produktion und damit die Verwertung seines Kapitals ist nur dann möglich, wenn beide Faktoren – Arbeitskraft und Produktionsmittel – zusammenwirken. Dadurch, dass im Kostpreis das konstante und das variable Kapital zusammengefasst sind, ist nicht unmittelbar ersichtlich, dass Wert und Mehrwert nur durch die Arbeitskraft, das Fungieren des variablen Kapitals, erzeugt werden.[8]

Der Mehrwert tritt nicht nur als Überschuss über den Kostpreis der Waren in Erscheinung, sondern als *Überschuss über das gesamte vorgeschossene Kapital*. Das erscheint so, da das gesamte konstante und variable Kapital an der Produktion beteiligt ist, obwohl das fixe Kapital, die Gebäude, Anlagen und Maschinen, nur teilweise in den Verwertungsprozess eingeht und sein Wert stückweise auf das Produkt übertragen wird.

Bei oberflächlicher Betrachtung ist also nicht auszumachen, aus welchem Teil des Kapitals der Mehrwert entspringt. *Der Mehrwert, der als Resultat der Tätigkeit des gesamten vorgeschossenen Kapitals erscheint, ist der Profit*. „Als solcher vorgestellter Abkömmling des vorgeschossenen Gesamtkapitals erhält der Mehrwert die verwandelte Form des *Profits*. Eine Wertsumme ist daher Kapital, weil sie ausgelegt wird, um einen Profit zu erzeugen, oder der Profit kommt heraus, weil eine Wertsumme als Kapital angewandt wird. Nennen wir den Profit **p**, so verwandelt sich die Formel  $W = c + v + m = k + m$  in die Formel  $W = k + p$  oder *Warenwert = Kostpreis + Profit*.

Der Profit, wie wir ihn hier zunächst vor uns haben, ist also dasselbe, was der Mehrwert ist, nur in einer mystifizierten Form, die jedoch mit Notwendigkeit aus der kapitalistischen Produktionsweise herauswächst. Weil in der scheinbaren Bildung des Kostpreises kein Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital zu erkennen ist, muss der Ursprung der Wertveränderung, die während des Produktionsprozesses sich ereignet, von dem variablen Kapitalteil in das Gesamtkapital verlegt werden. Weil auf dem einen Pol der Preis der Arbeitskraft in der verwandelten Form von Arbeitslohn, erscheint auf dem Gegenpol der Mehrwert in der verwandelten Form von Profit.“[9]

**Der Profit ist, wie Karl Marx sagt, eine mystifizierte Form des Mehrwerts. Er ist Mehrwert, dessen Herkunft verschleiert ist**, da es den Anschein hat, dass er dem Gesamtkapital und nicht dem variablen Teil entspringt. Diese Verhüllung oder Mystifizierung des wahren Charakters des Mehrwerts und seiner Quellen wird noch dadurch verstärkt, dass der Verkaufspreis in der Regel vom Wert der Waren abweicht, da nur auf diese Weise die individuellen Werte sich zum gesellschaftlichen Wert ausgleichen und das Wertgesetz die Produktion regulieren kann.

Da der Profit als die verwandelte Form des Mehrwerts den Kapitalisten nichts kostet, kann er die Ware unter ihrem Wert, aber noch immer mit Profit verkaufen. Die Differenz zwischen dem Kostpreis und dem Wert der Ware erlaubt demnach einen beweglichen Verkaufspreis, wobei sich in der Vorstellung der Kapitalisten und der bürgerlichen Ökonomen der wirkliche Zusammenhang verdreht. Die Preise, die einen Profit beinhalten, scheinen lediglich das Ergebnis der Geschicklichkeit der Kapitalisten beim Einkauf und Verkauf der Waren beziehungsweise bei der Organisation des Produktionsprozesses zu sein.

In Wirklichkeit aber bildet die *Differenz zwischen dem Kostpreis und dem Wert der Ware die ökonomische Grundlage für den Konkurrenzkampf der Kapitalisten* und gibt die Erklärung dafür, warum es möglich ist, dass eine allgemeine Profitrate entstehen kann. „Das bisher von der politischen Ökonomie unbegriffene Grundgesetz der kapitalistischen Konkurrenz, das Gesetz, welches die allgemeine Profitrate und die durch sie bestimmten sog. Produktionspreise regelt, beruht, wie man später sehen wird, auf dieser Differenz zwischen Wert und Kostpreis der Ware und der daher entspringenden Möglichkeit, die Ware mit Profit unter ihrem Wert zu verkaufen.“[10]

Aus der durch den Konkurrenzkampf erzwungenen Abweichung der Verkaufspreise von ihrem

Wert, die dadurch möglich ist, dass den Kapitalisten  $p$ , der Profit, nichts kostet, ergab sich auch die irrige Vorstellung der Kapitalisten und klassischer bürgerlicher Ökonomen, dass der Kostpreis der Waren der eigentliche innere Wert der Waren wäre. Der beim Verkauf der Waren erzielte Profit erscheint dann dem Kapitalisten als Überschuss des Verkaufspreises über den Wert, statt als Überschuss des Wertes über den Kostpreis. Nach dieser Vorstellung würde der Mehrwert nicht aus der Produktion, sondern aus dem Verkauf stammen.

Die Marxsche Lehre vom Kostpreis und von der Verwandlung des Mehrwerts in Profit enthüllte die Grundlagen des Mechanismus, durch den erstens die Quellen des Mehrwerts verschleiert und zweitens die Herausbildung einer allgemeinen Profitrate erklärbar ist.

*Historisch* existierte der Profit bereits vor der kapitalistischen Produktionsweise, bevor das Mehrprodukt die Form des Mehrwerts und die Ausbeutung kapitalistischen Charakters angenommen hatten. Die ökonomische Grundlage des Profits war in den vorkapitalistischen Produktionsweisen die einfache Warenproduktion und das auf ihr beruhende Handelskapital.

In den vorkapitalistischen Produktionsweisen konnte der Profit folglich *nicht* die verwandelte Form von Mehrwert sein. Er hatte einen anderen gesellschaftlichen Inhalt. Er war ursprünglich unbezahlte Arbeit, die sich das Handelskapital durch *nichtäquivalenten* Warenaustausch aneignete, indem es die von den Bauern, Handwerkern und von den Großgrundbesitzern produzierten Waren unter ihrem Wert einkaufte und an sie Waren über ihrem Wert verkaufte. In den vorkapitalistischen Produktionsweisen entstand der Profit des Handelskapitals insofern in der Zirkulation, als er als ein Teil des Wertes der von den Bauern und Handwerkern produzierten Waren von den Handelskapitalisten angeeignet wurde.

**Dem Inhalt nach ist der Profit auch im Kapitalismus unbezahlte Arbeit**, aber er entsteht *nicht* in der Zirkulation, sondern in der *Produktion*, das heißt ohne einen Verstoß gegen das Wertgesetz. Im industriellen Kapitalismus ist der Profit die verwandelte Form des Mehrwerts, die konkrete Form, in der der Mehrwert in Erscheinung tritt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchten die Vulgärökonomen, den Profit und seine Entstehung aus den natürlichen Eigenschaften des Kapitals zu erklären. Danach bringt die Arbeit den Arbeitslohn, das Kapital den Profit und der Boden die Rente. Arbeitslohn, Profit und Rente hätten demnach drei voneinander unabhängige, selbständige Quellen. Hier wird die Tatsache verdreht, dass das Kapital die Grundlage für die Aneignung des Profits, jedoch nicht dessen Quelle ist. Durch das personifizierte Kapital, den Kapitalisten, werden die Produktionsmittel und die Arbeitskräfte in der Produktion vereinigt und unter seiner Kontrolle von den Arbeitern der Mehrwert erzeugt, den sich der Kapitalist als Eigentümer der Produktionsmittel in Form von Profit aneignet.

**In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchte die Vulgärökonomie mit Hilfe der sogenannten Grenznutzentheorie die Quelle des Profits zu verschleiern.** Der bekannteste Vertreter dieser „Theorie“, Eugen von Böhm-Bawerk, unternahm mit seinen Anhängern den Versuch, den Profit auf psychologische Faktoren zurückzuführen. Sie „erklären“ die Entstehung des Profits auf folgende Weise: Die Kapitalisten würden im Produktionsprozess Produktionsmittel in Fertigprodukte verwandeln, und aus dieser Verwandlung „erwarten“ sie den Profit. Dieser wiederum ergebe sich daraus, dass die Produktionsmittel, die als „zukünftige Güter“ bezeichnet werden, niedriger geschätzt würden als Fertigprodukte, die „Gegenwartsgüter“ seien. Durch die Verwandlung von Zukunftsgütern in Gegenwartsgüter ergebe sich folglich zwischen ihnen eine Wertdifferenz. Diese Wertdifferenz stelle den Profit dar. **Der Profit entstehe folglich nicht aus der Ausbeutung der Lohnarbeiter, sondern aus dem psychologischen Akt der „Erwartung“.**

Abgesehen davon, dass auch Produktionsmittel vom Standpunkt des Produkts Fertigprodukte darstellen, ist auch das Dogma von der „unterschiedlichen Bewertung“ dieser Güter falsch. Die Wertgröße einer Ware wird einzig und allein bestimmt durch die zu ihrer Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Die Wertdifferenz zwischen den verschiedenen Waren ergibt sich folglich nur aus der für ihre Produktion unterschiedlichen gesellschaftlich

notwendigen Arbeitszeit.

**In der gegenwärtigen bürgerlichen Vulgärökonomie wird die Existenz des Profits keineswegs geleugnet. Derartige Auffassungen wären wohl auch zu primitiv, um glaubhaft zu sein.** Die Erklärungen seiner Quelle sind vielgestaltig und entsprechen im wesentlichen den bereits erwähnten „Theorien“; zum Teil sind sie eine Zusammenfassung verschiedener Teile oder Aspekte dieser „Theorien“. **Für alle Varianten ist jedoch charakteristisch, dass**

**1. die wahre Quelle des Profits und dessen Wesen, wie sie von Karl Marx aufgedeckt wurden, verschleiert, verfälscht oder verdreht werden;**

**2. der Profit nicht als das Ziel und das treibende Motiv der kapitalistischen Gesellschaft anerkannt, sondern behauptet wird, er sei nur das Mittel, um die Interessen der Gesellschaft zu gewährleisten und vor allem der Arbeiterklasse die Arbeitsplätze und damit das Einkommen zu sichern.**

**In Wirklichkeit dient bei der kapitalistischen Akkumulation der Profit, seine Verwandlung in Kapital, die unter dem Druck der Konkurrenz erfolgt, der Sicherung und Erweiterung des Ausbeutungsfeldes und der Herrschaft der Kapitalistenklasse.[11]**

## 1.2. Die Profitrate – Ausdruck des Verwertungsgrades des Kapitals und Triebkraft der kapitalistischen Produktion

**Wie wir aus der Mehrwerttheorie wissen, schafft nur die Arbeitskraft des Arbeiters den Mehrwert, den sich der Kapitalist ohne Bezahlung aneignet.** Im vorangegangenen Abschnitt sahen wir jedoch, dass die Quelle des Mehrwerts verschleiert wird, weil es dadurch, dass die Produktion durch die Kombination von Arbeitskräften und Produktionsmitteln erfolgt, den Anschein hat, als ob auch die Produktionsmittel Mehrwert hervorbringen. Tatsächlich erfolgt die Produktion nur durch das Zusammenwirken von Arbeitskräften und Produktionsmitteln, wobei allerdings nur die Arbeitskräfte Wert und Mehrwert erzeugen. Demnach besteht zwar zwischen den Wertbestandteilen  $c$  und  $v$  ein sehr enger Zusammenhang. Beide spielen in der Wert- und Mehrwertproduktion eine ganz unterschiedliche Rolle. Für den Kapitalisten ist die Verausgabung der beiden Kapitalteile jedoch gleichrangig, da das gesamte Kapital nicht nur dem Produktions-, sondern auch dem Verwertungsprozess dient. Daher setzt er den produzierten Mehrwert beziehungsweise den erzielten Profit auch ins Verhältnis zu dem von ihm verausgabten *Gesamtkapital*.

So wichtig nun für den Kapitalisten die Größe der Profitmasse ist, die er sich aneignen kann, noch wichtiger ist für ihn der Aufwand an Kapital, mit dem er diesen Profit erzielt hat. Wenn zum Beispiel ein Kapital in Höhe von 10 Millionen DM [bzw. in Euro, Dollar etc.] einen Profit von 100 000 DM einbringt und ein Kapital in Höhe von 1 Million DM ebenfalls 100 000 DM Profit bringt, dann ist bei beiden Kapitalen die absolute Größe gleich, aber der Kapitalaufwand oder der Kapitalvorschuss zur Gewinnung dieses Profits ist ungleich.

Das kann natürlich keinem Kapitalisten gleichgültig sein. Für ihn ist nicht die absolute Größe des Profits ausschlaggebend, sondern dessen Verhältnis zur Höhe des gesamten vorgeschossenen Kapitals. Der Kapitalist misst die Rentabilität seines Unternehmens nicht an dem Verhältnis von Mehrwert zum variablen Kapital, an der Mehrwertrate, sondern an dem prozentualen Verhältnis von Mehrwert zum vorgeschossenen Gesamtkapital. Dieses Verhältnis ist der Verwertungsgrad des Kapitals oder die *Profitrate*. Die Profitrate hat folglich die Formel

$$p' = \frac{m}{C} \times 100 = \frac{p}{C}$$

(Marx verwendet auch die Formeln

$$p' = \frac{m}{c+v}, \frac{p}{c+v}, \frac{m}{k}, \frac{p}{K}.$$

In diesen Fällen ist unterstellt, dass das vorgeschossene konstante Kapital insgesamt und auf einmal übertragen wird.)

Auf unsere beiden Beispiele angewendet, ergeben sich folgende Profitraten:

$$(1.) p' = \frac{100\ 000}{10\ \text{Millionen}} \times 100 = 1\ \text{Prozent}$$

$$(2.) p' = \frac{100\ 000}{1\ 000\ 000} \times 100 = 10\ \text{Prozent}$$

Aus dem Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise ergibt sich nicht nur die Verwandlung des Mehrwerts in den Profit, sondern auch die Verwandlung der Mehrwertrate in die Profitrate. Historisch geht die Profitrate der Mehrwertrate voraus. „Aus der Verwandlung der Mehrwertrate in die Profitrate ist die Verwandlung des Mehrwerts in Profit abzuleiten, nicht umgekehrt. Und in der Tat ist die Profitrate das, wovon historisch ausgegangen wird. Mehrwert und Rate des Mehrwerts sind, relativ, das Unsichtbare und das zu erforschende Wesentliche, während Profitrate und daher die Form des Mehrwerts als Profit sich auf der Oberfläche der Erscheinungen zeigen.“[12]

Die vorkapitalistischen Kaufleute gingen tatsächlich bei der Beurteilung ihrer Erfolge nicht von der absoluten Größe des Profits, sondern von dessen Verhältnis zum aufgewendeten Kapital, also von der Profitrate, aus.[13] Beim Übergang des Handelskapitals in die Produktion, der Verwandlung der Handelskapitalisten in Manufaktur- und industrielle Kapitalisten, war gerade das Bestreben, die Profitrate zu erhöhen, maßgebend. Aber dadurch, dass die Handelskapitalisten zu industriellen Kapitalisten wurden, änderte sich die ökonomische Grundlage der Profitrate. Anstelle des in der Zirkulation durch den nichtäquivalenten Austausch gewonnenen Überschusses wurde die Mehrarbeit der Lohnarbeiter die Grundlage der Profitrate.

Durch die kapitalistische Produktionsweise wurde die Profitrate zu einer verwandelten Form der Mehrwertrate und der Profit zur verwandelten Form des Mehrwerts.

**Die Profitrate ist die Triebkraft der kapitalistischen Produktion.** Je höher die Profitrate, desto höher die Verwertung, der Verwertungsgrad eines gegebenen Kapitals. Die Jagd nach dem höchsten Profit ist vor allem die Jagd nach der höchsten Profitrate.

**Die Profitrate ist, wie Marx feststellte, „das belebende Feuer“, die „treibende Macht in der kapitalistischen Produktion“**[14], **der Stachel, der die Produktion vorantreibt oder erlahmen lässt, je nachdem, ob die Profitrate hoch oder niedrig ist.**

Die Rolle der Profitrate als Stachel der kapitalistischen Produktion hat der „Quarterly Reviewer“ treffend charakterisiert, den auch Karl Marx zitiert: **„Das Kapital hat einen Horror vor Abwesenheit von Profit, oder sehr kleinen Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens.“**[15]

**Die Wahrheit dieser Feststellung wird auch heute durch das unmenschliche Verhalten der**

**Imperialisten voll bestätigt. Der barbarische Krieg des USA-Imperialismus gegen das vietnamesische Volk ging um die Sicherung der Profitquellen, um die Unterjochung und Ausbeutung der vietnamesischen, laotischen und kambodschanischen Völker. Es wurden dabei Verbrechen verübt, die, wie der schwedische Ministerpräsident Palme öffentlich erklärte, nach dem zweiten Weltkrieg einige Führer des deutschen Faschismus an den Galgen brachten. Überall geht es um die enorme Profitrate für die großen Konzerne.**

Durch die Verwandlung der Mehrwertrate in die Profitrate wird der Ausbeutungsgrad verhüllt, denn das prozentuale Verhältnis des Mehrwerts zum gesamten vorgeschossenen Kapital

$$\frac{m}{c + v} \quad \text{oder} \quad \frac{m}{C}$$

ist stets kleiner als das Verhältnis des Mehrwert zum variablen Kapital

$$\frac{m}{v}$$

Die Profitrate drückt demnach den Ausbeutungsgrad stets niedriger aus als die Mehrwertrate. Genau gesagt, drückt sie überhaupt nicht den Ausbeutungsgrad, sondern den Verwertungsgrad des gesamten Kapitals aus.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang Mehrwert und Profit, so finden wir, dass sie sich der Form nach unterscheiden, aber nicht der Größe nach. Die Masse des Profits ist gleich der Masse des Mehrwertes. Dagegen unterscheidet sich die Profitrate von der Mehrwertrate nicht nur der Form nach, sondern auch in ihrer Größe. Die Profitrate ist stets kleiner als die Mehrwertrate. Betrachten wir zum Beispiel ein Kapital in der Zusammensetzung **80c + 20v + 20m.**

Die Mehrwertrate beträgt

$$m' = \frac{m}{v} \times 100 = \frac{20}{20} \times 100 = 100 \text{ Prozent.}$$

Die Profitrate beträgt

$$p' = \frac{m}{c + v} \times 100 = \frac{20}{80 + 20} \times 100 = 20 \text{ Prozent,}$$

das heißt, der Profitrate liegt eine um das Fünffache höhere Ausbeutungsrate zugrunde.

Die *Mehrertrate* macht das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit offensichtlich, sie bringt den Ausbeutungsgrad der Arbeiter zum Ausdruck. Die *Profitrate* dagegen drückt den Verwertungsgrad des Kapitals aus, *verhüllt das kapitalistische Ausbeutungsverhältnis und den Ausbeutungsgrad.*

### 1.3. Faktoren, die die Höhe der Profitrate bestimmen

Wir unterstellen zunächst, dass der Kapitalist eines bestimmten Betriebes den gesamten von



den Arbeitern seines Werkes produzierten Mehrwert als Profit realisiert, dass folglich Mehrwert und Profit quantitativ gleich sind. (In den folgenden Untersuchungen wird noch dargelegt werden, dass und warum Mehrwert und Profit auch quantitativ voneinander abweichen.) Unter diesen Bedingungen wirken folgende Faktoren auf die Höhe der Profitrate ein:

1. die Mehrwertrate;
2. die organische Zusammensetzung des Kapitals;
3. die Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals;
4. die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals;
5. die Ausnutzung der Preisschwankungen.

1. **Die Mehrwertrate.** Wenn Mehrwert und Profit zunächst der Substanz nach das gleiche sind, und wenn in der Mehrwertrate und in der Profitrate der Mehrwert beziehungsweise der Profit nur an zwei verschiedenen Maßstäben gemessen wird, so muss logischerweise zwischen Mehrwertrate und Profitrate ein enges Verhältnis bestehen. Eine Veränderung der Mehrwertrate muss unter sonst gleichbleibenden Umständen eine Veränderung der Profitrate zur Folge haben. Je höher die Mehrwertrate, desto größer ist die Profitrate. Nehmen wir unser Beispiel, ein Kapital in der Zusammensetzung **80c + 20v + 20m.**

Die Mehrwertrate beträgt in diesem Fall

$$m' = \frac{20 m}{20 v} \times 100 = 100 \text{ Prozent};$$

die Profitrate beträgt

$$p' = \frac{20 m}{80 c + 20 v} \times 100 = 20 \text{ Prozent};$$

Steigt die Mehrwertrate auf 200 Prozent,

$$m' = \frac{40 m}{20 v} \times 100 = 200 \text{ Prozent},$$

so steigt die Profitrate auf 40 Prozent:

$$p' = \frac{40 m}{80 c + 20 v} \times 100 = 40 \text{ Prozent}.$$

Die Wertzusammensetzung des Produkts ist jetzt **80c + 20v + 40m.** Umgekehrt verhält es sich bei fallender Mehrwertrate.

Wir stellen fest: *Die Mehrwertrate steht in direktem Verhältnis zur Profitrate.* **Alle Methoden zur Erhöhung der Ausbeutung der Arbeiter und damit zur Erhöhung der Mehrwertrate sind zugleich Methoden zur Erhöhung der Profitrate,** des Verwertungsgrades des Kapitals. Das erklärt auch, dass zu allen Zeiten des Kapitalismus die verschiedensten Methoden und Mittel – brutale und raffinierte – erdacht und praktiziert wurden und werden, um die Ausbeutung der Arbeiterklasse ständig zu erhöhen.

2. **Die organische Zusammensetzung des Kapitals,** das heißt das Verhältnis zwischen konstantem und variablem Kapital, ist in den einzelnen Betrieben und Produktionszweigen unterschiedlich, da ihre technische Entwicklung verschieden ist. Sie erhöht sich mit der Entwicklung des Kapitalismus im Konkurrenzkampf um den höchsten Profit. Wachsende

organische Zusammensetzung des Kapitals bedeutet, bei Veränderung der technischen Zusammensetzung, Abnahme der lebendigen Arbeit im Verhältnis zu der in den Produktionsmitteln vergegenständlichten Arbeit oder, wertmäßig ausgedrückt, die Verringerung des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten Kapital. Den gleichen Ausbeutungsgrad vorausgesetzt, nimmt demzufolge die Masse des Mehrwerts ab und die Profitrate sinkt, weil der relative Anteil der Produzenten des Mehrwerts, der Arbeitskräfte, abnimmt.

**Karl Marx schreibt:**

„Kapitale von verschiedener Größe prozentig berechnet, oder was hier auf dasselbe herauskommt, Kapitale von gleicher Größe erzeugen also bei gleichem Arbeitstag und gleichem Exploitationsgrad der Arbeit sehr verschiedene Mengen von Profit, weil von Mehrwert, und zwar weil, nach der verschiedenen organischen Kapitalzusammensetzung in verschiedenen Produktionssphären ihr variabler Teil verschieden ist, also die Quanta der von ihnen in Bewegung gesetzten lebendigen Arbeit verschieden, also auch die Quanta der von ihnen angelegneten Mehrarbeit, der Substanz des Mehrwerts und daher des Profits.“[16]

Dazu ein Beispiel:

- Kapital I**     **80c + 20v + 20m**
- Kapital II**   **90c + 10v + 10m**
- Kapital III**   **70c + 30v + 30m**

Die Mehrwertrate ist bei allen drei Kapitalen gleich, nämlich 100 Prozent. Entsprechend der unterschiedlichen organischen Zusammensetzung der Kapitale sind jedoch die Profitraten verschieden. Sie betragen

bei Kapital I:      $p' = \frac{20\ m}{80c + 20v} \times 100 = 20\ \text{Prozent};$

bei Kapital II:     $p' = \frac{10\ m}{90c + 10v} \times 100 = 10\ \text{Prozent};$

bei Kapital III:    $p' = \frac{30\ m}{70c + 30v} \times 100 = 30\ \text{Prozent}.$

Die Profitrate ist dort am größten, wo die organische Zusammensetzung des Kapitals am niedrigsten ist und umgekehrt. *Die organische Zusammensetzung des Kapitals verhält sich umgekehrt proportional zur Profitrate.* Die Mehrwertrate und die organische Zusammensetzung des Kapitals können die Höhe der Profitrate wechselseitig beeinflussen. Es ist möglich, dass das Sinken der Profitrate infolge wachsender organischer Zusammensetzung des Kapitals durch die Erhöhung der Mehrwertrate ausgeglichen und aufgehalten wird. Durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die damit verbundene Produktion von relativem Mehrwert sinkt der Wert der Ware Arbeitskraft, und die Mehrwertrate steigt. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist jedoch in der Regel mit der Anwendung besserer und moderner Technik und deshalb mit der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals verbunden. Daraus folgt: Die Profitrate kann bei steigender Mehrwertrate fallen, wenn die organische Zusammensetzung des Kapitals rascher wächst als die Mehrwertrate. Umgekehrt kann die Profitrate bei fallender Mehrwertrate steigen, wenn die organische Zusammensetzung des Kapitals langsamer erhöht wird als die Mehrwertrate fällt.

Diese Zusammenhänge erklären auch, warum die Kapitalisten neue Produktivkräfte in der Regel nur dann anwenden, wenn diese Maßnahme mit einer Zunahme der Ausbeutung der Arbeiterklasse verbunden ist und die Verwertung des Kapitals nicht verschlechtert, sondern erhöht wird, oder warum die Kapitalisten zu allen Zeiten versuchen, Raubbau an den

Arbeitskräften zu treiben.

3. **Die Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals.** Die in einer bestimmten Zeiteinheit produzierte Mehrwertmasse hängt auch von der Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals speziell des variablen Kapitals, ab.[17] Bei einem schnelleren Umschlag ist sie größer, bei einem langsameren Umschlag kleiner. Demzufolge hat die Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals auch Auswirkungen auf die Größe der Profitrate. Je kürzer die Umschlagszeit ist, je schneller der Umschlag des Kapitals erfolgt, um so größer ist die Profitrate, und umgekehrt. Wenn zum Beispiel bei einem Kapital in der Zusammensetzung  $80c + 20v + 20m$  die Mehrwertrate 100 Prozent beträgt und das variable Kapital nur einmal im Jahr umschlägt, dann ist auch die *Jahresmehrertrate* ( $M' = m' \times n$ ) 100 Prozent. Die Profitrate beträgt 20 Prozent. Schlägt das variable Kapital zweimal im Jahr um, so beträgt das Jahresprodukt  $80c + 20v + 40m$ . In diesem Falle würde die jährliche Profitrate 40 Prozent betragen; denn die für ein Jahr *vorgeschossene* Geldsumme beträgt 100. Die  $40m$  müssen demnach zu 100 ( $c + v$ ) ins Verhältnis gesetzt werden. Wir stellen fest: *Die Umschlagszeit des Kapitals steht im umgekehrten Verhältnis zur Größe der Profitrate, oder die Umschlaggeschwindigkeit des Kapitals steht in direktem Verhältnis zur Größe der Profitrate.*

4. **Die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals** hängt unmittelbar mit der organischen Zusammensetzung des Kapitals zusammen, die, wie wir wissen, im umgekehrten Verhältnis zur Größe der Profitrate steht. Dem Sinken der Profitrate kann entgegengewirkt werden, wenn der Anteil des konstanten Kapitals durch sparsamere und bessere Ausnutzung der Arbeitsmittel und der Arbeitsgegenstände herabgedrückt wird und sich der relative Anteil des variablen Kapitals erhöht. Auf diese Weise wird dem Wachsen der organischen Zusammensetzung des Kapitals und damit dem Sinken der Profitrate entgegengewirkt.

**Deshalb entfalten die Kapitalisten eine wahre Meisterschaft bei der Ausnutzung, sparsameren und effektiveren Verwendung des konstanten Kapitals, während sie, meistens damit verbunden, auf die verschiedenste Weise Raubbau an den Arbeitskräften treiben, wenn diese sich nicht organisiert zur Wehr setzen.**

Die bessere Ausnutzung und die Einsparung von Produktionsmitteln, um die Profitrate zu erhöhen, bezeichnet Karl Marx als „Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals“.

Die Ausnutzung des konstanten Kapitals hängt zunächst von der Länge des Arbeitstags ab. Die Produktionsmittel, das konstante Kapital, verschleßen zum Teil nicht nur während des Produktionsprozesses, sondern auch in der Zeit, in der sie nicht in der Produktion fungieren, da sie natürlichen Einflüssen unterliegen. Jedoch nur in der *Produktionszeit* wird ihr Wert auf die zu produzierenden Waren übertragen. Das heißt: Nur in der *Arbeitszeit* fügt der Arbeiter dem Produkt einen neuen Wert hinzu, während er gleichzeitig den Wert der verbrauchten Produktionsmittel auf das neue Produkt überträgt. In dem Teil der *Produktionszeit*, in der nur *Naturprozesse* vor sich gehen, wird nur der Wert der Produktionsmittel übertragen, aber kein Neuwert geschaffen. In den Pausen, zum Beispiel in der Nachtruhe, unterliegen die Maschinen dem natürlichen Verschleiß. Dadurch geht ein Teil ihres Wertes verloren. Außerdem unterliegen sie dem moralischen Verschleiß.[18]

Wenn in einem kapitalistischen Betrieb nur 8 Stunden gearbeitet wird, dann ruhen die Produktionsmittel 16 Stunden. Zwingt dagegen der Kapitalist die Arbeiter, 16 und mehr Stunden hintereinander zu arbeiten, dann erhöht sich die produktive Ausnutzung der Produktionsmittel. Das bedeutet, dass die Länge des Arbeitstages für die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals von großer Bedeutung ist.

Haben wir zwei Kapitale von gleicher organischer Zusammensetzung und lässt sie der eine Kapitalist 8 Stunden und der andere 14 bis 16 Stunden fungieren, dann wird bei dem zweiten Kapitalisten der Umschlag des Kapitals, auch des fixen Kapitals, beschleunigt, und die Profitrate ist höher als bei ersterem. Hier haben wir einen weiteren Stachel für den maßlosen Drang der Kapitalisten nach Verlängerung der Arbeitszeit und damit der erhöhten Aussaugung der Arbeitskraft der Arbeiter.

Nachdem die Arbeiter in harten, jahrzehntelangen Kämpfen eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt hatten, standen die Kapitalisten vor dem Problem, auf welche andere Weise sie das konstante Kapital ökonomischer ausnutzen und damit seinen Wert relativ und absolut vermindern könnten, um eine möglichst hohe Profitrate zu erhalten.

Eine Form der kontinuierlichen Nutzung des konstanten Kapitals ist die Einführung des *Schichtsystems*. Dieses System ermöglicht die ununterbrochene Anwendung der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte.

In diesem Zusammenhang steht die Senkung der fixen Kosten der Produktion. Eine Reihe von Kosten bleibt gleich, ob nun der Arbeitstag kurz oder lang ist. Solche Kosten sind die sogenannten Gemeinkosten, Büroeinrichtungen, Lohn der verschiedenen Angestellten, Versicherungen usw. Durch das Schichtsystem und eine exakte Kalkulation können diese Kosten relativ vermindert werden.

Die wichtigsten Methoden, die die Kapitalisten im Kampf um die Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals entwickelten, sind folgende:

- ▶ Die Vergesellschaftung der Arbeit durch Entwicklung von Kooperation und Kombination. Mit diesem Prozess ist zwar einerseits oft eine Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals verbunden, andererseits können die Produktionsmittel jedoch durch Kooperation und Spezialisierung besser ausgenutzt und eine Erhöhung der Profitrate erreicht werden.
- ▶ Die Verbilligung der Produktion von Produktionsmitteln. Durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Produktionsmittelindustrie wird der Wert des konstanten Kapitals verringert. Auf diese Weise führt die Steigerung der Arbeitsproduktivität in einem Produktionszweig zum Steigen der Profitrate des anderen Zweiges; denn mit sinkendem konstantem Kapital wird der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und damit der Tendenz zum Sinken der Profitrate entgegengewirkt. **Deshalb dient die Steigerung der Arbeitsproduktivität im Kapitalismus in erster Linie der Erhöhung des Profits und der Profitrate und nicht, wie Apologeten des Kapitals glauben machen möchten, der besseren Versorgung der Bevölkerung, der Hebung ihres Lebensstandards.**
- ▶ Der wirtschaftliche und sparsame Umgang mit den Produktionsmitteln. Hierzu gehören der sachgemäße, schonende und sparsame Umgang mit den Arbeitsmitteln, um ihre Lebensdauer zu erhöhen, die Qualität der Arbeitsgegenstände, durch die die Ausschussquote verringert und Arbeitszeit eingespart werden kann usw.
- ▶ Die Verringerung oder die Verwertung von Abfällen. Sie führt zu einer Verbesserung der Verwertungsbedingungen des Kapitals und zu einer Erhöhung der Profitrate. Ein großer Teil der Produktion der chemischen Industrie zum Beispiel beruht auf der Ausnutzung von Abfallstoffen.
- ▶ **Die Vernachlässigung der Arbeitsschutzeinrichtungen ist eine bevorzugte Methode der Ökonomie des konstanten Kapitals.** Noch immer haben die Kapitalisten Wege gefunden, um die von der Arbeiterklasse erkämpften Arbeitsschutzgesetze zu umgehen. Die Zunahme der Unfälle, die Gesundheit und Leben der Arbeiter gefährden, hat neben der ständigen Antreibung der Arbeiter ihre Ursache in fehlenden oder unzureichenden Arbeitsschutzvorrichtungen, hygienischen Einrichtungen usw. **In der Gegenwart bedrohen Verunreinigungen der Luft, des Wassers und ganzer Gebiete sowie Lärm usw. die Bevölkerung großer Gebiete, weil die notwendigen Schutzmaßnahmen unterbleiben.**

**Die äußerste Sparsamkeit in der Ausnutzung der Produktionsmittel findet ihr Gegenstück in der Verschwendung von Leben und Gesundheit der Arbeiter, im Herabdrücken ihrer Existenzbedingungen.**

Auch in der Ökonomie der Anwendung des konstanten Kapitals, die oft mit unmenschlichen Mitteln betrieben wird, zeigt sich sehr deutlich, dass der Mensch mit seinen Bedürfnissen im

Kapitalismus völlig aus dem Blickfeld der Produktion gerät. **Der einzige Stimulator der Produktion ist der Profit.**

**5. Ausnutzung der Preisschwankungen.** Veränderungen der Preise, sowohl der Einkaufs- als auch der Verkaufspreise, können die Profitrate positiv beziehungsweise negativ beeinflussen. **Manipulationen der Preise zur Erhöhung der Profitrate sind deshalb dem Kapitalismus wesenseigene Erscheinungen.** Preisschwankungen verändern zwar nicht die Gesamtgröße des produzierten Wertes und damit die Gesamtgröße des in der kapitalistischen Gesellschaft produzierten Profits, wohl aber die Profitraten der individuellen Kapitale, je nachdem, wie es gelingt, im Konkurrenzkampf die Preise zu erhöhen oder herabzudrücken.

**Preiserhöhungen werden im Kapitalismus vor allem dazu ausgenutzt, die Profitrate des Gesamtkapitals auf Kosten der Werktätigen zu erhöhen, indem ein Teil ihrer Einkommen (Lohn usw.) über die Preise umverteilt und in Profit verwandelt wird.**

Mit dem Übergang des Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus, der Herausbildung von Monopolen und ihrer bestimmenden Rolle in Wirtschaft und Gesellschaft üben die Monopolunternehmen einen bedeutenden Einfluss auf die Höhe der Profitrate aus.[19] Ihre beherrschende Stellung in der Produktion und auf dem Markt versetzt sie in die Lage, die Profitraten für einen Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, für das Monopolkapital, zu erhöhen und einen Tribut von der nichtmonopolistischen Bourgeoisie und der Bevölkerung zu erheben. Die monopolistischen Großunternehmen sind in der Lage,

- ▶ in der Regel die modernste Technik und Technologie anzuwenden und die damit verbundenen, im Verhältnis zum gesellschaftlichen Durchschnitt niedrigeren Produktionskosten und höhere Arbeitsproduktivität zu monopolisieren;
- ▶ beim Verkauf ihrer Erzeugnisse hohe, monopolistische Verkaufspreise zu verlangen;
- ▶ beim Einkauf der Produktionsmittel monopolistisch niedrige Einkaufspreise zu diktieren;
- ▶ durch Kapitalexport und Außenwirtschaft hohe Profite, insbesondere aus den Kolonien und abhängigen Ländern, zu realisieren, wozu Kleinunternehmen in der Regel nicht in der Lage sind;
- ▶ durch Rüstung und Rüstungsproduktion sowie Spekulation mit fiktivem Kapital zusätzliche Profite einzustreichen.

Mit dem Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus hat also ein Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, das Monopolkapital, auf Grund seiner ökonomischen und politischen Machtstellung in der Gesellschaft bessere Verwertungsbedingungen und kann höhere Profitraten realisieren als der andere, nichtmonopolisierte Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals.«

[Teil I. von III.]

## Anmerkungen

- 1 Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 23, S. 647.
- 2 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band. In: Ebenda, Bd. 25, S. 33.
- 3 Ebenda.
- 4 Ebenda, S. 11.
- 5 Ebenda, S. 20.
- 6 Ebenda, S. 184/185
- 7 Karl Marx: Das Kapital, Dritter band, S. 34.
- 8 Zum Wesen der kapitalistischen Ausbeutung und des Arbeitslohns im Kapitalismus siehe Karl Neelsen: Kapital und Mehrwert, Berlin 1973; beziehungsweise Alfred Lemnitz: Der Arbeitslohn im Kapitalismus, Berlin 1973.

- 9 Karl Marx: das Kapital, Dritter Band, S. 46.
- 10 Ebenda, S. 47.
- 11 Siehe Karl Neelsen: Die Akkumulation des Kapitals und die Entwicklung der Lage der Arbeiterklasse, Berlin 1973.
- 12 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 53.
- 13 Siehe Friedrich Engels: Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“, In: Ebenda, S. 910/911.
- 14 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 269.
- 15 Karl Marx: das Kapital, Erster Band, S. 788, Fußnote.
- 16 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 158.
- 17 Siehe Lehrheft „Kreislauf und Umschlag des Kapitals“.
- 18 Siehe ebenda.
- 19 Ausführlich wird darauf in den Lehrheften über den Imperialismus eingegangen.

**Vgl. Albrecht Heinze, Alfred Lemnitz: Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis. Dietz Verlag Berlin 1973.**

04.06.2014, Reinhold Schramm (Bereitstellung)

# Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis

[Teil II.]

„Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert ...“

(T. J. Dunning, in: *Quarterly Review*)

## 2. Die Verwandlung des Profits in den Durchschnittsprofit und des Wertes in den Produktionspreis

### 2.1. Das Problem

»Die Faktoren, die die Höhe der Profitrate bestimmen, unterliegen Veränderungen. Die Mehrwertrate und die Mehrwertmasse haben sich, insbesondere durch die mit der Entwicklung der Produktivkräfte steigende Arbeitsproduktivität, im Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus bedeutend erhöht. Durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt wächst die organische Zusammensetzung des Kapitals. Diese wirkt auf die Länge der Umschlagszeit des Kapitals. **Das Hauptproblem aber ist, dass mit der wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals der Anteil der lebendigen Arbeit sinkt.**

Wenn wir unterstellen, dass sich zu einem bestimmten Zeitpunkt der Entwicklung des Kapitalismus und in einem bestimmten kapitalistischen Land eine für alle Produktionszweige etwa gleich große Mehrwertrate herausgebildet hat, und wenn wir den Einfluss der Monopole auf die Höhe der Profitrate aus unseren Betrachtungen zunächst noch ausklammern, so hängt die Höhe der Profitrate in starkem Maße von der *organischen Zusammensetzung des Kapitals* ab.

Die organische Zusammensetzung des Kapitals ist jedoch in den einzelnen Wirtschaftszweigen und in den einzelnen Betrieben *verschieden*. Es gibt Unterschiede zwischen der organischen Zusammensetzung des Kapitals im Schiffbau und in der Landwirtschaft, im Schwermaschinenbau und in der Leicht- und Lebensmittelindustrie oder zwischen technisch modern ausgerüsteten und technisch veralteten Betrieben. Die Unterschiede in der organischen Zusammensetzung des Kapitals resultieren wesentlich aus den Besonderheiten der Produktion der einzelnen Zweige, aus der ungleichmäßigen Verwirklichung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und aus dem Konkurrenzkampf.

**Die organische Zusammensetzung des Kapitals ist demnach dort am höchsten, wo die technische Ausrüstung am modernsten und der Anteil des konstanten Kapitals am Gesamtkapital am größten ist.** Sie ist dort am niedrigsten, wo die technische Ausrüstung wenig entwickelt und der Anteil des konstanten Kapitals am Gesamtkapital gering ist.

Aus der Verschiedenheit der organischen Zusammensetzung des Kapitals ergibt sich, dass bei gleicher Mehrwertrate Kapitale mit unterschiedlich hoher organischer Zusammensetzung des Kapitals eine unterschiedlich hohe Profitrate haben. Ein Kapital in der Zusammensetzung von  $80c + 20v$  hat bei einer Mehrwertrate von 100 Prozent eine Profitrate von 20 Prozent, dagegen bei einer Zusammensetzung von  $60c + 40v$  eine Profitrate von 40 Prozent.

„Bei gleichem Exploitationsgrad der Arbeit hängt die Masse der von einem Kapital = 100 in Bewegung gesetzten Arbeit, und daher auch der von ihm angeeigneten Mehrarbeit, von der Größe seines variablen Bestandteils ab ... Da also Kapitale in verschiedenen Produktionssphären, prozentig betrachtet – oder gleich große Kapitale –, sich ungleich einteilen in konstantes und variables Element, ungleich viel lebendige Arbeit in Bewegung setzen und

daher ungleich viel Mehrwert, also Profit erzeugen, so ist die Rate des Profits, die eben in der prozentigen Berechnung des Mehrwerts auf das Gesamtkapital besteht, in ihnen verschieden.“[20]

**Aus der unterschiedlichen organischen Zusammensetzung des Kapitals und der darauf beruhenden unterschiedlichen Profitrate ergeben sich für den gesellschaftlichen Reproduktionsprozess des Kapitals folgende Probleme:**

**Erstens:** Innerhalb einer kapitalistischen Volkswirtschaft müssten, entsprechend den Unterschieden in der organischen Zusammensetzung des Kapitals der verschiedenen Betriebe und Zweige, verschieden große Profitraten realisiert werden; die größten in denjenigen mit der niedrigsten organischen Zusammensetzung des Kapitals und die kleinsten in denjenigen mit der höchsten organischen Zusammensetzung des Kapitals.

Ausgehend von der objektiven Tatsache, dass das Ziel der kapitalistischen Produktion die höchstmögliche Verwertung des Kapitals ist, ergibt sich die Frage, wie es möglich ist, dass die Kapitalisten ihre Betriebe technisch modernisieren, obwohl dadurch die organische Zusammensetzung des Kapitals steigt und die Profitrate sinkt.

**Zweitens:** Wenn die Verwertung des Kapitals dort am größten ist, wo die technische Ausrüstung gering entwickelt ist, dann würde das zur Konservierung der Rückständigkeit führen und eine Tendenz zur Stagnation der technischen Entwicklung erzeugen. Tatsächlich hat der Kapitalismus aber massenhaftere und kolossalere Produktivkräfte hervorgebracht als alle Gesellschaftsformationen vor ihm.[21] Hier steht die auf niedrigerer organischer Zusammensetzung des Kapitals beruhende hohe Profitrate in scheinbarem Widerspruch zum tatsächlichen wissenschaftlich-technischen Fortschritt des Kapitalismus. Das Problem ist also hier, wie der Widerspruch zwischen der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die damit verbundene, auf der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals beruhende Verschlechterung der Kapitalverwertung gelöst wird.

**Drittens:** Die Realisierung der auf unterschiedlicher organischer Zusammensetzung des Kapitals beruhenden unterschiedlichen Profitrate wirft schließlich die Frage auf, wie der gesellschaftliche Reproduktionsprozess des Kapitals funktionieren kann, wenn alle Kapitale in Zweigen mit höchster Profitrate angelegt würden und dadurch ein Mangel an Produkten der Zweige mit niedriger organischer Zusammensetzung eintreten würde. Das würde letztlich die Entwicklung aller Produktionszweige negativ beeinflussen. Das Problem, das hier entsteht, ist: Wie wird der Widerspruch zwischen dem Trieb der Kapitalisten nach höchster Kapitalverwertung und den objektiven Bedürfnissen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses des Kapitals gelöst, das heißt, wie wird der gesellschaftliche Reproduktionsprozess des Kapitals reguliert?

Die Antwort auf die Fragen, wie sich diese Widersprüche lösen, gibt Karl Marx in seiner Lehre von der Konkurrenz *innerhalb* der Produktionszweige auf dem Warenmarkt und der Konkurrenz der Kapitale *zwischen* den einzelnen miteinander verflochtenen Produktionszweigen um die profitabelste Anlage.

## 2.2. Die Konkurrenz auf dem Warenmarkt. Marktwert und Marktpreis

Betrachten wir zunächst den *Konkurrenzkampf auf dem Warenmarkt*, den Konkurrenzkampf um den Absatz der Waren. Es handelt sich hierbei um den Konkurrenzkampf von Kapitalisten, die gleiche Waren herstellen, also um Kapitalisten eines bestimmten Produktionszweiges.

Der Wert einer Ware wird, wie Karl Marx in seiner Werttheorie entwickelte, durch die für ihre Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeit gebildet.[22] Diese wiederum ist doppelt bestimmt, einmal als gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit und zum anderen als Teil



der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit. Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit bezieht sich auf den Arbeitsaufwand innerhalb eines Produktionszweiges. Die Bestimmung als Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit bezieht sich auf den proportionalen Anteil der Arbeitszeit eines Produktionszweiges an der Arbeitszeit der Gesamtwirtschaft.

*Durch den Konkurrenzkampf innerhalb der Produktionszweige wird der gesellschaftliche Wert als Marktwert gebildet. „Damit Waren derselben Produktionssphäre, derselben Art und annähernd derselben Qualität zu ihren Werten verkauft werden, ist zweierlei nötig: Erstens müssen die verschiedenen individuellen Werte zu einem gesellschaftlichen Wert, dem ... Marktwert, ausgeglichen sein, und dazu ist eine Konkurrenz unter den Produzenten derselben Art Waren erforderlich, ebenso wie das Vorhandensein eines Markts, auf dem sie gemeinsam ihre Waren ausbieten.“[23]*

*Zweitens muss die Menge der produzierten Waren dem gesellschaftlichen Bedürfnis entsprechen. „Damit eine Ware zu ihrem Marktwert verkauft wird, d. h. im Verhältnis zu der in ihr enthaltenen gesellschaftlich notwendigen Arbeit, muss das Gesamtquantum gesellschaftlicher Arbeit, welches auf die Gesamtmasse dieser Warenart verwandt wird, dem Quantum des gesellschaftlichen Bedürfnisses für sie entsprechen, d. h. des zahlungsfähigen gesellschaftlichen Bedürfnisses.“[24]*

Die Größe des Marktwerts ist nicht das einfache arithmetische Mittel der individuellen Warenwerte, sondern das gewogene. Wenn zum Beispiel der Arbeitsaufwand zur Produktion einer Ware relativ niedrig ist, der Warenproduzent jedoch die Hauptmasse dieser Waren erzeugt, so wird die Größe des Marktwerts wesentlich von dem Arbeitsaufwand dieses Produzenten bestimmt. Wird die Hauptmasse einer bestimmten Ware von Produzenten hergestellt, deren Arbeitsaufwand relativ hoch ist, so wird die Größe des Marktwerts wesentlich vom Arbeitsaufwand dieser Produzenten bestimmt.

Die Realisierung des Marktwerts im Konkurrenzkampf ist mit der Ruinierung und mit der Differenzierung von kapitalistischen Warenproduzenten verbunden. Diejenigen Warenproduzenten, deren Arbeitsaufwand zur Produktion einer bestimmten Ware unter dem gesellschaftlich notwendigen Arbeitsaufwand liegt, deren individueller Warenwert also kleiner ist als der Marktwert, machen einen *Extramehrwert* beziehungsweise einen *Surplusprofit*.

Diejenigen Warenproduzenten, die mehr Arbeit aufwenden als gesellschaftlich notwendig ist, deren individueller Warenwert über dem Marktwert liegt, haben Verluste. Um den Marktwert zu schwanken die *Marktpreise*, durch deren ständige Abweichungen er sich durchsetzt.

In der kapitalistischen Wirtschaft besteht der Wert der Waren, wie wir wissen, aus dem Kostpreis plus Profit ( $k + p$ ). Aber innerhalb der Produktionszweige ist die organische Zusammensetzung des Kapitals der einzelnen Betriebe unterschiedlich, demzufolge auch die Profitraten.

*Die Herausbildung des Marktwertes durch den Konkurrenzkampf der Kapitalisten eines Produktionszweiges um den Absatz ihrer Waren führt zugleich auch zum Ausgleich der unterschiedlichen individuellen Profitraten der Betriebe zu einer Durchschnittsprofitrate des Produktionszweiges.*

*Der Marktwert der Waren der einzelnen Produktionszweige besteht demzufolge aus dem Kostpreis plus dem Durchschnittsprofit des Zweiges.*

Die Profitrate existierte, wie der Profit, schon vor dem industriellen Kapitalismus als Profitrate des Handelskapitals. Und dort hatte sie auch schon die Form des Durchschnittsprofits. Die Kaufleute bildeten, wie Friedrich Engels in „Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des ‚Kapital‘“ schrieb, Genossenschaften, die den Handel gemeinschaftlich betrieben, um Profit zu machen. „Und zwar ist das Bestreben der Kapitalisten absichtlich und bewusst darauf gerichtet, diese Profitrate für alle Beteiligten gleichzumachen.“[25]

Die Durchschnittsprofitrate finden die industriellen Kapitalisten also schon vor. Sie liegt der Bildung des Marktwertes der Produktionszweige zugrunde.

Im Konkurrenzkampf um den Absatz der Waren eines Produktionszweiges und um die Realisierung von Extraprofit wird der technische und ökonomische Fortschritt vorangetrieben. Aber in diesem Konkurrenzkampf setzt sich ohne das Wissen und Wollen der Kapitalisten der Marktwert und der Durchschnittsprofit des Produktionszweiges durch, in dem die unterschiedlichen Profitraten der Betriebe des Zweiges zur Durchschnittsprofitrate ausgeglichen werden. **Dieser zur Herausbildung des Marktwertes führende Konkurrenzkampf bewirkt die Ruinierung und Vernichtung der zurückbleibenden kapitalistischen Betriebe, die durch verstärkte Ausbeutung der Arbeiter ihre Existenz aufrechtzuerhalten suchen. Diese Auseinandersetzung spielt sich also nicht nur innerhalb der Kapitalistenklasse ab, sondern wird auf Kosten der Arbeiterklasse ausgetragen.**

### 2.3. Die Konkurrenz um die profitabelste Kapitalanlage. Allgemeine oder Durchschnittsprofitrate und Produktionspreis

Wir sahen, wie sich im Konkurrenzkampf der Kapitale eines Produktionszweiges auf dem Warenmarkt eine Durchschnittsprofitrate des Produktionszweiges herausbildete und der Marktwert der Waren eines Produktionszweiges sich aus dem Kostpreis plus Durchschnittsprofit des Produktionszweiges zusammensetzt. Nun stehen wir vor der Tatsache, dass die durchschnittliche organische Zusammensetzung des Kapitals der einzelnen Produktionszweige ebenfalls unterschiedlich ist. Es gibt also Zweige mit hoher und Zweige mit niedriger organischer Zusammensetzung des Kapitals und solche, die, die gesamte gesellschaftliche Produktion betrachtet, eine durchschnittliche organische Zusammensetzung des Kapitals haben. Demzufolge ergeben sich unterschiedliche durchschnittliche Profitraten der Produktionszweige.

Aber hier wirkt dieselbe Triebkraft, die auch innerhalb der Zweige wirksam ist: der aus dem ökonomischen Grundgesetz des Kapitalismus hervorgehende Drang nach höchstmöglicher Profitrate auf dem Wege der Gewinnung von Extraprofit. Und hier ist, bei ungehinderter freier Konkurrenz, das Ergebnis der Ausgleich der unterschiedlichen Profitraten der Produktionszweige zu einer *allgemeinen* oder *Durchschnittsprofitrate* aller Zweige der kapitalistischen Wirtschaft. „Diese Durchschnittsprofitrate ist aber nichts anderes als der prozentig berechnete Profit in jener Sphäre der mittlern Komposition, wo also der Profit zusammenfällt mit dem Mehrwert. Die Profitrate ist also in allen Produktionssphären dieselbe, nämlich ausgeglichen auf diejenige dieser mittleren Produktionssphären, wo die Durchschnittszusammensetzung des Kapitals herrscht. Hiernach muss die Summe der Profite aller verschiedenen Produktionssphären gleich sein der Summe der Mehrwerts, und die Summe der Produktionspreise des gesellschaftlichen Gesamtprodukts gleich der Summe seiner Werte.“[26]

*Der Ausgleich der unterschiedlichen Profitraten der Produktionszweige zur allgemeinen, das heißt für alle Produktionszweige geltenden Durchschnittsprofitrate, erfolgt durch die Konkurrenz um die Kapitalanlage, die den höchsten Profit verspricht.*

**Im Drang nach höchstmöglicher Verwertung wandert das Kapital in die Produktionszweige mit der höchsten Profitrate.** Da aber alle Kapitale diesem Drang folgen, wird die Produktion in den momentan profitablen Produktionszweigen ausgedehnt und modernisiert. **Die steigende Produktion erreicht ein Ausmaß, das den gesellschaftlichen Bedarf übersteigt. Es verschärft sich der Konkurrenzkampf auf dem Warenmarkt der betreffenden Produktionszweige. Im Ergebnis dieses Konkurrenzkampfes sinkt mit dem Marktwert auch die Profitrate,** weil zuviel Kapital in den betreffenden Produktionszweigen

angelegt wurde. **Dadurch machen die technisch rückständigen Betriebe bankrott, während andere, soweit sie ihr Kapital mobil machen können, in einen anderen Produktionszweig abwandern.**

*Im Konkurrenzkampf der Kapitale um die profitabelste Kapitalanlage gleichen sich die unterschiedlichen Profitraten der einzelnen Produktionszweige zur allgemeinen oder Durchschnittsprofitrate aus, und der Wert der Waren verwandelt sich in den Produktionspreis. „Die Preise, die dadurch entstehen, dass der Durchschnitt der verschiedenen Profitraten der verschiedenen Produktionssphären gezogen und dieser Durchschnitt den Kostpreisen der verschiedenen Produktionssphären zugesetzt wird, sind die Produktionspreise. Ihre Voraussetzung ist die Existenz einer allgemeinen Profitrate, und diese setzt wiederum voraus, dass die Profitraten in jeder besonderen Produktionssphäre für sich genommen, bereits auf ebensoviel Durchschnittsraten reduziert sind.“[27]*

Der Produktionspreis ist eine verwandelte Form des Wertes. Er bildet das Zentrum, um das nunmehr die Marktpreise schwanken. „Einerseits“, erklärt Karl Marx, „hat sich jetzt abgesondert als Teil dieses Werts der *Kostpreis*, andererseits hat sich entwickelt als eine verwandelte Form des Werts der *Produktionspreis* der Ware.“[28]

**Die allgemeine Profitrate und der Produktionspreis** sind jedoch keine feststehenden Punkte. Sie existieren nur in der Bewegung der Kapitals in dem sich verflechtenden Konkurrenzkampf um die profitabelste Kapitalanlage, um den Extraprofit und um den Absatz auf dem Warenmarkt. Sie existieren „der Tendenz nach, wie alle ökonomischen Gesetze“.[29] Diese Feststellung gilt für den Wert überhaupt, den kapitalistischen Marktwert und daher auch für dessen verwandelte Form, den Produktionspreis. „was hier vom Marktwert gesagt, gilt vom Produktionspreis, sobald er an die Stelle des Marktwerts getreten. Der Produktionspreis ist in jeder Sphäre reguliert, und ebenso nach den besonderen Umständen reguliert. Er selbst aber ist wieder das Zentrum, worum sich die täglichen Marktpreise drehen und wozu sie sich in bestimmten Perioden ausgleichen.“[30]

**Die Kapitalwanderung in die Produktionszweige mit höchster Profitrate erfolgt durch die Triebkraft des objektiven Mehrwertgesetzes, das sich als Zwangsgesetz der Konkurrenz um die profitabelste Anlage äußert. Jeder will die höchste Profitrate;** aber da alle Kapitalisten diesem Ziel zustreben, rufen sie in den betreffenden Produktionszweigen **Überproduktion, Senkung des Marktwerts und der Profitrate** des Produktionszweiges hervor und bewirken, ohne es zu wollen, den Ausgleich der unterschiedlichen Profitraten zur allgemeinen Profitrate.

**Die Kapitalwanderung in die Produktionszweige mit höherer Profitrate ist mit dem Ruin vieler Kapitalisten, mit der Stilllegung von Betrieben, mit Lohnsenkungen und Arbeitslosigkeit für die Arbeiterklasse verbunden. Kapitalwanderung heißt, dass auch die Arbeiter dem Kapital nachwandern müssen, dass ganze Landstriche veröden und woanders neue Industriezentren entstehen.**

Durch die Kapitalwanderung wird also der Ausgleich der unterschiedlichen Profitraten der Produktionszweige zur allgemeinen Profitrate und die Verwandlung des Wertes der Waren in den Produktionspreis bewirkt. Das bedeutet aber, dass ein Teil der Kapitalisten nicht mehr den Profit realisiert, der im Zweig von den Arbeitern produziert wurde, sondern dass die *Gesamtmasse des Profits unter die Gesamtmasse der Kapitalisten verteilt wird*. Betrachten wir das an Hand eines Zahlenbeispiels [siehe Anhang zum Teil II.].

Entsprechend dem Zahlenbeispiel beträgt die allgemeine Profitrate 22 Prozent. Danach würden die Kapitale I, IV und V mehr Profit, nämlich +2, +7 und +17, realisieren und die Kapitale II und III weniger, nämlich -8 und -18. Vervollständigen wir nun, wie Karl Marx es tut, das Zahlenbeispiel, indem wir damit rechnen, dass nicht das gesamte vorgeschossene Kapital, das heißt nicht das gesamte konstante fixe Kapital, in das Produkt eingeht, sondern auf dieses, wie es der Wirklichkeit entspricht, nur stückweise übertragen wird.

Durch die Berücksichtigung des tatsächlichen Verbrauchs an konstantem Kapital ergibt sich, dass die Kostpreise, die Warenwerte und die Produktionspreise jetzt unterschiedlich sind, aber die Kapitalisten jedes Produktionszweiges realisieren nach wie vor eine allgemeine Profitrate von 22 Prozent auf ihr angelegtes Kapital. Die allgemeine Profitrate wird nicht auf das verbrauchte, sondern auf das *vorgeschoffene* Kapital, also auf das gesamte fixe Kapital plus zirkulierende Kapital, berechnet.

Im entwickelten Kapitalismus der freien Konkurrenz verflechten sich, wie schon festgestellt, die beiden Arten der Konkurrenz – die Konkurrenz auf dem Markt und die Konkurrenz um die Kapitalanlage – miteinander und beeinflussen sich gegenseitig. Das durchschnittliche Preisniveau eines Zweiges wird daher nicht nur unter dem Einfluss der Konkurrenz innerhalb des Zweiges, sondern auch durch die Konkurrenz zwischen den Zweigen gebildet. Daraus ergibt sich, dass im Kapitalismus die Waren nicht zum Marktpreis, sondern zum durchschnittlichen Kostpreis plus dem durch die allgemeine Profitrate bestimmten Durchschnittsprofit verkauft werden. Karl Marx nennt diese verwandelte Form des Wertes den *Marktproduktionspreis*. Der Marktproduktionspreis ist also eine Form des Wertes und das Zentrum, um das sich die Marktpreise der Waren bewegen.

Der Konkurrenzkampf innerhalb eines Zweiges zwischen dem individuellen Produktionspreis und dem Marktproduktionspreis unterscheidet sich prinzipiell nicht vom Konkurrenzkampf zwischen individuellem Wert und Marktwert.

Wie Karl Marx den Begriff „Wert“ durch den Begriff „Marktwert“ ergänzt und weiterentwickelt hat, so führte er auch den Begriff „Produktionspreis“ mit dem Begriff „Marktproduktionspreis“ weiter.

Diese Vielfalt der Bewegungen des Mehrwerts beziehungsweise des Profits, die immer nur nachträglich durch die Konkurrenz über den Markt erfolgen, führt dazu, dass sich die Gesetzmäßigkeiten des Durchschnittsprofits und der Produktionspreise stets nur durch den Verstoß gegen sie durchsetzt, sich, wie Karl Marx sagt, durch ihre Nichtverwirklichung verwirklicht.

„Es ist überhaupt bei der ganzen kapitalistischen Produktion immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen, dass sich das allgemeine Gesetz als die beherrschende Tendenz durchsetzt.“[31]

Mit der Bildung der allgemeinen Profitrate, des Durchschnittsprofits und des Produktionspreises wird der aus der Verwandlung des Mehrwerts in den Profit und der Mehrwertrate in die Profitrate objektiv hervorgehende Prozess **der Verschleierung der Ausbeutung und der Mystifizierung der Entstehung des Mehrwerts** verstärkt. **Durch die Verwandlung des Mehrwerts in den Profit scheint dieser nicht mehr der Mehrarbeit der Arbeiter, sondern der Funktion des Kapitals zu entspringen.** Quantitativ stimmen allerdings der Mehrwert und der Profit überein. Die Profitmasse entspricht der Mehrwertmasse. Die Verwandlung der Mehrwertrate in die Profitrate führt dazu, dass der Ausbeutungsgrad, das Verhältnis von Mehrwert und variablem Kapital

$$\frac{m}{v}$$

nicht nur verschleiert ist, nicht mehr als Ausbeutungsgrad, sondern als Verwertungsgrad des Kapitals und auch quantitativ niedriger erscheint, denn die Profitrate

$$p' = \frac{m}{c + v}$$

ist immer niedriger als die Mehrwertrate

$$m' = \frac{m}{v}$$

Mit der Verwandlung des Profits in den Durchschnittsprofit tritt eine weitere Änderung und Verstärkung der Verschleierung des Ausbeutungsverhältnisses ein. Mit der Herausbildung der Durchschnittsprofitrate weicht in den einzelnen Zweigen die Masse des produzierten Mehrwerts von der Masse des angeeigneten Profits ab. „Es ist jetzt nur noch Zufall, wenn der in einer besondern Produktionssphäre wirklich erzeugte Mehrwert und daher Profit mit dem im Verkaufspreis der Ware enthaltenen Profit zusammenfällt. In der Regel sind Profit und Mehrwert, und nicht bloß ihre Raten, nun wirklich verschiedenen Größen.“[32]

Die Höhe der Durchschnittsprofitrate ist letztlich durch den Ausbeutungsgrad bestimmt. Da bei der Durchschnittsprofitrate die Höhe des Profits, den die einzelnen Kapitalisten machen, nicht mehr nur von der Ausbeutung in einem bestimmten Produktionszweig, sondern von dem Grad der Ausbeutung in allen Produktionszweigen abhängt, sind *alle Kapitalisten ökonomisch daran interessiert, gegenüber der Arbeiterklasse eine geschlossene Front zur Erhöhung der Ausbeutung zu bilden.* Jede Lohnerhöhung in einem Produktionszweig senkt bei gleichbleibender Mehrwertrate die Profitrate. Jede Lohnsenkung dagegen erhöht sie. Je höher die Ausbeutung in allen Produktionszweigen, desto höher die Durchschnittsprofitrate. **Die durch das Anwachsen der organischen Zusammensetzung des Kapitals bewirkte Senkung der Profitrate drängt die Kapitalisten direkt dazu, ihre gemeinsame Aufmerksamkeit auf die erhöhte Auspressung der Arbeitskraft zu richten.**

„Aus dem Gesagten ergibt sich“, lehrt Karl Marx, „dass jeder einzelne Kapitalist, wie die Gesamtheit aller Kapitalisten jeder besonderen Produktionssphäre, in der Exploitation der Gesamtarbeiterklasse durch das Gesamtkapital und in dem Grad dieser Exploitation nicht nur aus allgemeiner Klassensympathie, sondern direkt ökonomisch beteiligt ist, weil, alle anderen Umstände, darunter den Wert des vorgeschossenen konstanten Gesamtkapitals als gegeben voraussetzt, die Durchschnittsprofitrate abhängt von dem Exploitationsgrad der Gesamtarbeit durch das Gesamtkapital ...

**Man hat also hier dem mathematisch exakten Nachweis, warum die Kapitalisten, so sehr sie in der Konkurrenz untereinander sich als falsche Brüder bewähren, doch einen wahren Freimaurerbund bilden gegenüber der Gesamtheit der Arbeiterklasse.“**[33]

Die Verwandlung des Wesens der kapitalistischen Produktionsweise als einer auf der Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten beruhenden Produktionsweise in ihre Erscheinungsformen, die das gesellschaftliche Wesen verhüllen, erweist sich als ein recht komplizierter Prozess. Kein Wunder, dass die Kapitalisten und die bürgerlichen Ökonomen, befangen in ihren Klassenschranken, der Arbeiterklasse einreden wollen, dass es sich bei der Marxschen Theorie vom Durchschnittsprofit und vom Produktionspreis um eine abstrakte Theorie handele, die mit der Wirklichkeit der kapitalistischen Gesellschaft nichts zu tun habe und für die Arbeiter von keinerlei Interesse sei.

„Der Umstand“, schrieb Karl Marx, „dass hier zum erstenmal dieser innere Zusammenhang enthüllt ist; dass ... die bisherige Ökonomie entweder gewaltsam von den Unterschieden zwischen Mehrwert und Profit, Mehrwertrate und Profitrate abstrahierte, um die Wertbestimmung als Grundlage festhalten zu können, oder aber mit dieser Wertbestimmung allen Grund und Boden wissenschaftlichen Verhaltens aufgab, um an jenen in der Erscheinung auffälligen Unterschieden festzuhalten – diese Verwirrung der Theoretiker zeigt am besten, wie der im Konkurrenzkampf befangene, seine Erscheinungen in keiner Art durchdringende praktische Kapitalist durchaus unfähig sein muss, durch den Schein hindurch das innere Wesen und die innere Gestalt dieses Prozesses zu erkennen.“[34]

**Für den Kampf der Arbeiterklasse ist es aber geradezu eine Lebensfrage, dieses innere Wesen des Prozesses des Kapitalismus zu erkennen**, nämlich dass Wertbestimmung auch in Form des Profits, der Profitrate, des Durchschnittsprofits und des Produktionspreises heißt, **dass der materielle Reichtum durch die Arbeiter produziert und durch die Kapitalisten unentgeltlich angeeignet wird.** Deshalb ist es für die Arbeiterklasse von Interesse, nicht nur zu wissen, wie und von wem dieser Reichtum produziert, sondern auch wie und wodurch er verteilt wird. Gerade das wird durch die Marxsche Theorie von der Verwandlung des Mehrwerts in den Profit, der Umwandlung der Mehrwertrate in die Profitrate, der Profitrate in die allgemeine oder Durchschnittsprofitrate und des Wertes in den Produktionspreis enthüllt. Daher beißen sich Kapitalisten und bürgerliche Ökonomen auch heute noch an der von ihnen so oft „widerlegten“ und totgesagten Lehre von Karl Marx die Zähne aus.

## 2.4. Wertgesetz und Produktionspreis

Bürgerliche Ökonomen vertreten, wie wir einleitend festgestellt haben, die Auffassung, dass Karl Marx mit seiner Theorie vom Durchschnittsprofit und Produktionspreis seine Werttheorie aufhebt. Im Nachtrag zum dritten Band des „Kapitals“ hat Friedrich Engels sich eingehend mit einem Zeitgenossen, dem italienischen bürgerlichen Ökonomen Loria, auseinandergesetzt, der unfähig war, die Marxsche Theorie vom Produktionspreis zu verstehen, und der geschrieben hatte: „Aber sich mit einem Wert beschäftigen, zu dem die Waren weder verkauft werden *noch je verkauft werden können* ...“, das hat kein Ökonom, der eine Spur von Verstand besitzt, je getan, noch wird er es tun...“[35]

Eduard Bernstein, der das Werk von Karl Marx und den Nachtrag von Friedrich Engels kannte, stellte sich nach dem Tode von Friedrich Engels an die Seite Lorias und schrieb: „In der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft werden die Waren ... nicht gemäß ihrem individuellen Werte, sondern zu ihrem Produktionspreis, das heißt dem wirklichen Kostpreis plus einer durchschnittlichen proportionellen Profitrate veräußert ... Auf diese Weise verliert der Wert, soweit die einzelne Ware oder Warenkategorie in Betracht kommt, jede Messbarkeit und wird zur rein gedanklichen Konstruktion.“[36]

Aber weder der Durchschnittsprofit noch der Produktionspreis sind ohne den Wert zu verstehen. Konsequenterweise lehnte Bernstein daher auch die Wert- und Mehrwerttheorie ab.

Im ersten Band des „Kapitals“ untersucht Karl Marx den Wert und das Wertgesetz, wie sie in der einfachen Warenproduktion entstehen und funktionieren. Die entscheidende Erkenntnis, zu der Karl Marx in Weiterentwicklung der klassischen englischen bürgerlichen Ökonomen kommt, ist, dass der Wert die in den Waren verkörperte gesellschaftliche Arbeit privater Produzenten ist und seine Größe durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird. Wert ist also vergegenständlichte, abstrakte Arbeit. **Das von Karl Marx entdeckte Wertgesetz besagt, dass der Austausch der Waren nicht durch irgendwelche subjektiven, psychologischen und andere Erwägungen bestimmt wird, sondern objektiv durch die für die Produktion und Reproduktion der Waren aufgewendete und aufzuwendende gesellschaftlich notwendige Menge an abstrakter Arbeit.**

Die Gesetzmäßigkeit der Wertbildung und des Austauschs der Waren zu ihren Werten bildet auch die Grundlage für die kapitalistische Warenproduktion. Sie wird, entsprechend den im Verhältnis zur einfachen Warenproduktion veränderten gesellschaftlichen Grundlagen in der kapitalistischen Warenproduktion, nur modifiziert, jedoch nicht aufgehoben.

Die Modifikation des Wertgesetzes besteht darin, dass der Wert der Waren im Kapitalismus nicht mehr nur durch den gesellschaftlich notwendigen Arbeitsaufwand für eine Warenart bzw. in einem Produktionszweig bestimmt wird, sondern auch durch die von der allgemeinen Profitrate bewirkte Verteilung des von den Arbeitern aller Zweige erzeugten Profits auf die einzelnen Kapitale. Daher setzt sich der Wert der Waren im Kapitalismus nicht mehr aus der

Summe der aufgewendeten vergegenständlichten und lebendigen Arbeit beziehungsweise aus der Summe des verbrauchten konstanten und variablen Kapitals plus Mehrwert oder Profit des Produktionszweiges zusammen, sondern aus dem verbrauchten konstanten und variablen Kapital plus dem durch die allgemeine Profitrate bestimmten Durchschnittsprofit, wodurch sich der Wert beziehungsweise der Marktwert in den Produktionspreis verwandelt.

Das Wertgesetz wirkt in Form des Gesetzes vom Produktionspreis. Diese Modifikation entstand unter dem Einfluss des Mehrwertgesetzes. Denn **das Ziel der kapitalistischen Produktion ist der Mehrwert, und zwar der höchstmögliche Mehrwert**, der jedoch im Konkurrenzkampf auf den Durchschnittsprofit reduziert wird, so dass der Produktionspreis als verwandelte Form des Wertes schließlich die Produktion und den Austausch reguliert.

Die Grundlage des Produktionspreises ist aber immer der Wert. „In welcher Weise immer die Preise der verschiedenen Waren zuerst gegeneinander festgesetzt oder geregelt sein mögen, das Wertgesetz beherrscht ihre Bewegung. Wo die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit fällt, fallen die Preise; wo sie steigt, steigen die Preise, bei sonst gleichbleibenden Umständen.

Abgesehen von der Beherrschung der Preise und der Preisbewegung durch das Wertgesetz, ist es also durchaus sachgemäß, die Werte der Waren nicht nur theoretisch, sondern historisch als das prius der Produktionspreise zu betrachten.“[37]

Worin besteht nun die Regulierung der Produktion durch das Wertgesetz? Sie besteht darin, dass es die Verteilung der Produktivkräfte, das heißt der Produktionsmittel und der Arbeitskraft, auf die verschiedenen Zweige der Produktion bewirkt. Die regulierende Wirkung des Wertgesetzes erfolgt aber immer erst nachträglich in Form der **Konkurrenz auf dem Markt, da das Privateigentum an den Produktionsmitteln eine vorherige, planmäßige und proportionale Verteilung der Produktivkräfte auf die Produktionszweige nicht zulässt.**

Solange die Naturalwirtschaft die Hauptform der gesellschaftlichen Produktion war und die Bauern die Produkte, die sie brauchten, zum größten Teil selbst erzeugten und die Zünfte der Handwerker die Produktion unmittelbar regulierten, war die regulierende Funktion des Wertgesetzes noch begrenzt.

„Der wichtigste und einschneidendste Fortschritt war der Übergang zum Metallgeld, der aber auch die Folge hatte, dass nun die Wertbestimmung durch die Arbeitszeit nicht länger auf der Oberfläche des Warenaustausches sichtbar erschien. **Das Geld wurde für die praktische Auffassung der entscheidende Wertmesser**, und dies um so mehr, je mannigfaltiger die in den Handel kommenden Waren wurden, je mehr sie entlegnen Ländern entstammten, je weniger also die zu ihrer Herstellung nötige Arbeitszeit sich kontrollieren ließ ...

Mit einem Wort: das Marxsche Wertgesetz gilt allgemein, soweit überhaupt ökonomische Gesetze gelten, für die ganze Periode der einfachen Warenproduktion, also bis zur Zeit, wo diese durch den Eintritt der kapitalistischen Produktionsform eine Modifikation erfährt.“[38]

Wie kam es zu dieser Modifikation von Wert und Wertgesetz? Die logische Entwicklung haben wir mit der Darstellung der Verwandlung des Profits in den Durchschnittsprofit und des Wertes in den Produktionspreis schon kennengelernt. Karl Marx und Friedrich Engels lieferten auch den historischen Nachweis, dass es sich hierbei nicht, wie Eduard Bernstein behauptete, um eine „rein gedankliche Konstruktion“ handelt.

Der Profit und die Profitrate existieren, wie schon festgestellt wurde, bereits vor der kapitalistischen Produktionsweise als Profit und Profitrate des Handelskapitals, das auf der einfachen Warenproduktion beruhte. „Die Profitrate des Handelskapitals war vorgefunden. Sie war auch schon, wenigstens für die betreffende Lokalität, zu einer annähernden Durchschnittsrate ausgeglichen. Was konnte nun den Kaufmann bewegen, das Extrageschäft des Verlegers auf sich zu nehmen? Nur eins: die Aussicht auf größeren Profit bei gleichem Verkaufspreis mit den andern. Und diese Aussicht hatte er. Indem er den Kleinmeister in seinen Dienst nahm, durchbrach er die hergebrachten Schranken der Produktion, innerhalb deren der

Produzent sein fertiges Produkt verkaufte und nichts anderes. Der kaufmännische Kapitalist kaufte die Arbeitskraft, die einstweilen noch ihr Produktionsinstrument besaß, aber schon nicht mehr den Rohstoff.“[39]

Diese Entwicklung vollzog sich im Kampf gegen die Zünfte, was dazu führte, dass die neue, kapitalistische Form der Produktion außerhalb der Stadtmauer errichtet wurde. „Der nächste Schritt in der Unterwerfung der Industrie unter das Kapital geschieht durch die Einführung der Manufaktur.“[40]

In diesem Prozess, der sich auf der Grundlage der Wirkung des Wertes und des Wertgesetzes vollzog, spielte sich der grundlegende Wandel in der Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse ab. Mit der Verwandlung der Kleinmeister in Lohnarbeiter, das heißt durch die Verwandlung ihrer Arbeitskraft in eine Ware, veränderte sich zunächst die Grundlage des Handelsprofits, und in dem Maße, wie sich der Handelskapitalist zum industriellen Kapitalisten entwickelte, wurde der Handelsprofit zum industriellen Profit. Der Handelsprofit hörte auf, ein Abzug vom Wert der Waren der kleinen Warenproduzenten zu sein. Seine Basis wurde der von den Lohnarbeitern erzeugte Mehrwert, der sich in dem schon dargelegten Verwandlungsprozess in den Profit des industriellen Kapitals verwandelte. Der Handelsprofit wird, wie wir später sehen werden, zu einem Teil des industriellen Profits. [41]

Das Vordringen des Handelskapitals in die Produktion und die Verwandlung des Handelskapitalisten in den industriellen Kapitalisten [42] bedeutet auch, dass sich der Profit in der Form des Durchschnittsprofits durchsetzte, aber eben dadurch, dass dem Bahnbrecher weitere Handelskapitalisten folgten oder Geldbesitzer sich von vornherein der Produktion zuwandten und einander Konkurrenz machten. Die Kapitalwanderung nach der profitabelsten Kapitalanlage begann also schon mit dem Handelskapital und bewirkte den Fortschritt in der Produktion.

Der Konkurrenzkampf um die profitabelste Kapitalanlage bewirkte, dass fortgeschrittene Produktivkräfte in Form der Manufaktur, dann der Maschinerie zunächst in der Leichtindustrie, besonders in der Textilindustrie, und nach und nach im Maschinenbau, Bergbau usw. angewendet wurden. Es vollzog sich also historisch der Entwicklungsprozess, den wir an Hand der Marxschen Lehre vom Durchschnittsprofit und Produktionspreis logisch verfolgen.

**Die Jagd nach dem höchstmöglichen Profit** als subjektive Äußerung des objektiven Mehrwertgesetzes **treibt die Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktion voran**, erhöht die organische Zusammensetzung des Kapitals, bringt den Bahnbrechern zunächst Extraprofit ein, egalisiert im Ergebnis des Konkurrenzkampfes auf dem Markt die unterschiedlichen Profitraten zur allgemeinen Profitrate und verwandelt den Wert der Waren in den Produktionspreis.

„Hat die Manufaktur schon durch Verwohlfeilerung der Produkte sich emporgeschwungen, **so noch weit mehr die große Industrie, die mit ihren immer wieder erneuerten Revolutionen der Produktion die Herstellungskosten der Waren niedriger und niedriger herabdrückt und alle früheren Produktionsweisen unerbittlich beseitigt ...** Sie gleicht ebenfalls die Profitraten der verschiedenen kaufmännischen und industriellen Geschäftszweige zu *einer* allgemeinen Profitrate aus **und sichert endlich der Industrie den ihr gebührenden Machtposten bei dieser Ausgleichung, indem sie den größten Teil der Hindernisse beseitigt, die bisher der Übertragung von Kapital aus einem Zweig in einen andern im Wege standen.** Damit vollzieht sich für den gesamten Austausch im großen die Verwandlung der Werte in Produktionspreise.“[43]

In dieser historischen Darstellung der Funktion des Wertes und des Wertgesetzes und ihrer Modifikation zum Produktionspreis und zum Gesetz des Produktionspreises ist schon **die Funktion des Wertgesetzes beziehungsweise des Gesetzes vom Produktionspreis als Regulator der Produktion** enthalten.

Die Regulierung der Proportionen der gesellschaftlichen Produktion durch das Wertgesetz



geschieht nachträglich, das heißt auf dem Markt. Die Form, in der dies geschieht, ist der **Konkurrenzkampf auf dem Markt, der den Wert-Preis-Mechanismus in Bewegung setzt**. Indem also die Preise unter den Wert sinken oder über den Wert steigen, werden die Proportionen, in denen die Arbeitskräfte und die Produktionsmittel auf die Produktionszweige verteilt werden müssen, damit der gesellschaftliche Produktions- und Reproduktionsprozess funktioniert, reguliert.

**Die Jagd nach dem höchstmöglichen Profit** und dessen Nivellierung zum Durchschnittsprofit durch den Konkurrenzkampf um die profitabelste Kapitalanlage **ist zugleich die Form, in der im Kapitalismus die Verteilung der Arbeitskräfte und Produktionsmittel auf die einzelnen Produktionszweige erfolgt**.

„Das Kapital entzieht sich aber einer Sphäre mit niedriger Profitrate und wirft sich auf die andre, die höheren Profit abwirft. Durch diese beständige Aus- und Einwanderung, mit einem Wort, durch seine Verteilung zwischen den verschiedenen Sphären, je nachdem dort die Profitrate sinkt, hier steigt, bewirkt es solches Verhältnis der Zufuhr zur Nachfrage, dass der Durchschnittsprofit in den verschiedenen Produktionssphären derselbe wird und daher die Werte sich in Produktionspreise verwandeln. Diese Ausgleichung gelingt dem Kapital mehr oder minder, je höher die kapitalistische Entwicklung in einer gegebenen nationalen Gesellschaft ist: d. h. je mehr die Zustände des betreffenden Landes der kapitalistischen Produktionsweise angepasst sind.“[44]

Der Produktionspreis übt zusammen mit dem Durchschnittsprofit, mit dem er unmittelbar verbunden ist, in mehrfacher Hinsicht Regulierungsfunktionen aus:

**Erstens:** Er reguliert **das Ziel der kapitalistischen Produktionsweise, die höchstmögliche Verwertung des Kapitals**, indem er gleiche Verwertungsbedingungen für sämtliche Kapitale von gleicher Größe schafft. Indem alle Kapitale um einen höchstmöglichen Profit kämpfen, bildet sich hinter ihrem Rücken spontan eine allgemeine Durchschnittsprofitrate, die, im gesellschaftlichen Durchschnitt gesehen, gleich großen Profit für gleich große Kapitale, unabhängig von ihrer organischen Zusammensetzung, bringt.

**Zweitens:** Durch den Produktionspreis wird der *technische Fortschritt* stimuliert und reguliert, weil mit Hilfe einer über dem Durchschnitt liegenden **technischen Ausrüstung, die der Konkurrenzkampf erzwingt, ein über den Durchschnittsprofit hinausgehender Extraprofit erzielbar ist**.

**Drittens:** Der Produktionspreis reguliert die *Verteilung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der gesellschaftlichen Arbeit* auf die verschiedenen Zweige der Volkswirtschaft **und damit die Proportionen zwischen den einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft, so dass eine mehr oder weniger reguläre erweiterte Reproduktion des Kapitals gewährleistet wird, die jedoch, wie wir wissen und wie wir noch zeigen werden, mit Bankrotten, Krisen und Teilkrisen verbunden ist**.

**Viertens:** Der Produktionspreis reguliert in bestimmtem Umfang auch *soziale Verhältnisse, Klassenverhältnisse*. Durch die mit ihm verbundene Kapitalwanderung werden Arbeitskräfte dort unterbeschäftigt oder freigesetzt, wo das Kapital keine entsprechende Verwertung findet oder nicht mehr findet, oder die Arbeitskräfte werden dorthin geworfen, wohin das Kapital in seinem Trieb nach höchstmöglicher Verwertung wandert. Oft sind die Arbeiter gezwungen, beruhsfremde und schlechter bezahlte Arbeit anzunehmen, und in den Zweigen mit relativ niedriger Profitrate versuchen die Kapitalisten, die Verwertung ihres Kapitals auf Kosten der Arbeiter durch höhere Ausbeutung, durch Druck auf die Löhne usw. zu verbessern.

**Die Funktion des Wertgesetzes in Form des Durchschnittsprofits und des Produktionspreises als Regulator des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozesses des Kapitals** setzt, wie Karl Marx hervorhob, die vollständige Handelsfreiheit im Innern der kapitalistischen Gesellschaft voraus, **ebenso die Möglichkeit, die**

**Arbeitskräfte rasch von einem Produktionszweig in den anderen umzusetzen, das heißt die Beseitigung aller Momente, die die Bewegung des Kapitals hemmen.** Förderlich für die Regulatorfunktion des Produktionspreises ist **das kapitalistische Kreditsystem, durch das die zur Kapitalwanderung notwendigen Kapitalmassen mobilisiert werden.**[45] Das letztere ist besonders deshalb wichtig, weil mit wachsendem fixem Kapital die Mobilisierung dieses festgelegten Kapitals zur Übertragung in einen andern Produktionszweig immer schwieriger wird.

Mit dem Übergang des Kapitalismus der freien Konkurrenz in den monopolistischen Kapitalismus, mit der Vorherrschaft der Monopole und mit der Herausbildung von Monopolpreisen und Monopolprofiten wird die regulierende Funktion des Wertgesetzes in Form des Produktionspreises wesentlich eingeschränkt und gehemmt. Das führt einerseits zur Verschärfung der Krisen und andererseits zu direkten Eingriffen des kapitalistischen Staates in den gesellschaftlichen Reproduktionsprozess des Kapitals, um den Krisen zu begegnen und die Herrschaft des monopolkapitalistischen Systems zu sichern. Damit werden wir uns jedoch später, in den Lehrheften über den Imperialismus, beschäftigen.«  
[Teil II. von III.]

## Anmerkungen

- 20 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 158/159.
- 21 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4, S. 467.
- 22 Siehe auch Karl Neelsen/Alfred Mueller-Bülow: Ware und Geld, Berlin 1973.
- 23 Karl Marx: das Kapital, Dritter Band, S. 190.
- 24 Ebenda, S. 202.
- 25 Ebenda, S. 911.
- 26 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 182.
- 27 Ebenda, S. 167.
- 28 Ebenda, S. 173.
- 29 Ebenda, S. 184.
- 30 Ebenda, S. 188.
- 31 Karl Marx: das Kapital, Dritter Band, S. 171.
- 32 Ebenda, S. 177.
- 33 Ebenda, S. 207, 208.
- 34 Ebenda, S. 178.
- 35 Friedrich Engels: Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“. In: Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 898.
- 36 Ed. Bernstein: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie, Stuttgart, Berlin 1921, S. 73.
- 37 Karl Marx: das Kapital, Dritter Band, S. 186.
- 38 Friedrich Engels: Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“. In: Ebenda, S. 909.
- 39 Ebenda, S. 914.
- 40 Ebenda, S. 915.
- 41 Siehe Lehrheft „Handelskapital und Leihkapital“.
- 42 Dieser Übergang vollzog sich im Verlauf der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals und der industriellen Revolution. Siehe Karl Neelsen: Kapital und Mehrwert, Berlin 1973.
- 43 Friedrich Engels: Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“. In: Karl Marx: das Kapital, Dritter Band, S. 916.
- 44 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 206.
- 45 Siehe ebenda.

**Vgl. Albrecht Heinze, Alfred Lemnitz: Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis. Dietz Verlag Berlin 1973. / Siehe auch Anhang zum Teil II.**

07.06.2014, Reinhold Schramm (Bereitstellung)

**Anhang zum Teil II.**

Zweige	Vorge- schos- senes Kapital (c + v)	Wert des verbrauch- ten kon- stanten Kapitals	Kost- preis	Mehr- wert- rate  Prozent	Mehr- wert	Waren- wert	Profit- rate  Prozent	Durch- schnitts- rate des Profits Prozent	Produk- - tions preis	Abweichg. des Preises vom Wert
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
<b>I</b>	<b>80c + 20v</b>	<b>50</b>	<b>70</b>	<b>100</b>	<b>20</b>	<b>90</b>	<b>20</b>	<b>22</b>	<b>92</b>	<b>+ 2</b>
<b>II</b>	<b>70c + 30v</b>	<b>51</b>	<b>81</b>	<b>100</b>	<b>30</b>	<b>111</b>	<b>30</b>	<b>22</b>	<b>103</b>	<b>- 8</b>
<b>III</b>	<b>60c + 40v</b>	<b>51</b>	<b>91</b>	<b>100</b>	<b>40</b>	<b>131</b>	<b>40</b>	<b>22</b>	<b>113</b>	<b>- 18</b>
<b>IV</b>	<b>85c + 15v</b>	<b>40</b>	<b>55</b>	<b>100</b>	<b>15</b>	<b>70</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>77</b>	<b>+ 7</b>
<b>V</b>	<b>95c + 5v</b>	<b>10</b>	<b>15</b>	<b>100</b>	<b>5</b>	<b>20</b>	<b>5</b>	<b>22</b>	<b>37</b>	<b>+ 17</b>

Quelle: Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis. Dietz Verlag Berlin 1973

07.06.2014, Reinhold Schramm (Bereitstellung)

# Die Hauptmethode ist die Steigerung der Ausbeutungsrate

## Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis

[Teil III.]

### 3. Das Kapital als Schranke der kapitalistischen Produktionsweise

#### 3.1. Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate

»Der objektive Zweck der kapitalistischen Produktion, der Mehrwert, oder, anders ausgedrückt, das Mehrwertgesetz als objektive Triebkraft der kapitalistischen Produktionsweise erscheint als subjektiver Drang der kapitalistischen Unternehmer nach einer höchstmöglichen Profitrate. Er äußert sich im Klassenkampf zwischen Kapitalisten und Arbeitern, im Konkurrenzkampf um den günstigsten Absatz der produzierten Waren und um die profitabelste Kapitalanlage. Der Konkurrenzkampf ist überhaupt die Art und Weise, in der unter kapitalistischen Bedingungen die ökonomischen Gesetze verwirklicht werden. Der Konkurrenzkampf zwingt als scheinbar äußere Gewalt die kapitalistischen Unternehmer zu akkumulieren, die Produktion zu erweitern und zu modernisieren, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt voranzutreiben.

Was in der Konkurrenz als äußere Gewalt erscheint, ist in Wirklichkeit innere ökonomische Gesetzmäßigkeit des Kapitalismus. Die Kapitalisten *müssen*, um als Kapitalisten existieren zu können, ständig Mehrwert, Profit gewinnen, *müssen* akkumulieren, die Produktion erweitern und modernisieren. Es steht ihnen bei Strafe ihres Untergangs nicht frei, voranzuschreiten oder auf dem einmal erreichten Niveau stehenzubleiben.

**Die Hauptmethode, um im Konkurrenzkampf bestehen zu können, ist die Steigerung der Ausbeutungsrate durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität durch Modernisierung der Produktion, der Technologie, durch Verbesserung der Organisation und Leitung, Verstärkung der Intensität der Arbeit, Verlängerung der Arbeitszeit, Bezahlung der Arbeitskraft unter dem Wert usw.** Die Steigerung der Arbeitsproduktivität führt, soweit sie nur von einzelnen Kapitalisten erreicht wird, zur Produktion von Extraprofit, der sich aus der Differenz zwischen individuellem Produktionspreis und Marktproduktionspreis ergibt, und erhöht die individuelle Profitrate. Sobald sich die Steigerung der Arbeitsproduktivität im gesellschaftlichen Maßstab vollzieht, führt sie zur Senkung des Wertes beziehungsweise des Marktproduktionspreises der Ware, zur Produktion von relativem Mehrwert und zur Erhöhung der Mehrwertrate und damit auch der Profitrate.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist jedoch zumeist mit der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals verbunden, weil die Anwendung der modernen Technik die Verausgabung eines größeren Teils von konstantem Kapital im Verhältnis zum variablen Kapital erfordert. Da nun die organische Zusammensetzung im umgekehrten Verhältnis zur Höhe der Profitrate steht, folgt daraus, dass mit der Entwicklung des Kapitalismus und der Steigerung der Arbeitsproduktivität eine Tendenz zum Fallen der Profitrate erzeugt wird. Indem also um die Erhöhung der Profitrate gekämpft wird, setzt sich hinter dem Rücken der Kapitalisten und als Ergebnis dieses Kampfes eine Tendenz zum Fallen der Profitrate durch.

„Nimmt man nun ferner an, dass diese graduelle Veränderung in der Zusammensetzung des Kapitals sich nicht bloß in vereinzelter Produktionssphären zuträgt, sondern mehr oder weniger in allen, oder doch in den entscheidenden Produktionssphären, dass sie also Veränderungen in der organischen Durchschnittszusammensetzung des einer bestimmten Gesellschaft angehörigen Gesamtkapitals einschließt, so muss dies allmähliche Anwachsen des konstanten Kapitals, im Verhältnis zum variablen, notwendig zum Resultat haben *einen graduellen Fall in*

*der allgemeinen Profitrate* bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts oder gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit durch das Kapital.“[46]

Die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals drückt demnach einen Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte, insbesondere einen Fortschritt in der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, aus. Im Kapitalismus führt dieser Fortschritt aber zu dem Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Verwertung des Kapitals. Die Entwicklung der Produktivkräfte gerät im Widerspruch zu den kapitalistischen Produktionsverhältnissen.

Sehen wir uns das an dem von Karl Marx gegebenen Beispiel an, wobei die organische Zusammensetzung des Kapitals sich bei gleichbleibender Mehrwertrate ( $m'$ ) erhöht, während die Profitrate ( $p'$ ) in dem Maße sinkt, wie die organische Zusammensetzung des Kapitals steigt. [R. S.: Eine technische Modifikation in der Bruchdarstellung:]

$$50 c + 100 v + 100 m = 250 \quad p' = 100/150 = 66 \frac{2}{3} \text{ Prozent}$$

$$100 c + 100 v + 100 m = 300 \quad p' = 100/200 = 50 \text{ Prozent}$$

$$200 c + 100 v + 100 m = 400 \quad p' = 100/300 = 33 \frac{1}{3} \text{ Prozent}$$

$$300 c + 100 v + 100 m = 500 \quad p' = 100/400 = 25 \text{ Prozent}$$

$$400 c + 100 v + 100 m = 600 \quad p' = 100/500 = 20 \text{ Prozent}$$

Da in unserem Beispiel die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals durch die Akkumulation von Kapital zugunsten des konstanten Kapitals ( $c$ ) erfolgt, steigt die Gesamtmasse ausschließlich durch den erhöhten Verbrauch an konstantem Kapital. Was jedoch in der Wertrechnung nicht sichtbar wird, ist, dass mit dem wachsenden konstanten Kapital die Arbeitsproduktivität steigt und mit ihr die Masse der produzierten Waren. Die Wertsumme verkörpert eine Warenmasse, die sich schneller vergrößert hat als die Wertmasse.

Die Kapitalisten produzieren mit einem größeren konstanten und im Verhältnis dazu kleineren variablen Kapital mehr und billigere Waren. **Der materielle Reichtum in Form von Waren wächst. Was aber für die Gesellschaft und ihren [sozial-ökonomisch-ökologischen] Wohlstand förderlich wäre, gerät mit den Interessen der Kapitalisten in Konflikt: Die Profitrate sinkt.** Dazu stellt Karl Marx fest: „Die progressive Tendenz der allgemeinen Profitrate zum Sinken ist also nur *ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck* für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivität der Arbeit.“[48]

Die Tendenz zum Fallen der Profitrate bringt demnach zum Ausdruck, dass die Entwicklung der Produktivkräfte, insbesondere die Entwicklung der [sozial-ökonomisch-ökologischen] Produktivkraft der Arbeit, in Widerspruch gerät zu der kapitalistischen Produktionsweise.

Die Kapitalisten stehen demnach vor einem Dilemma. Erhöhen sie die Arbeitsproduktivität nicht, unterliegen sie auf dem Absatzmarkt der Konkurrenz. Erhöhen sie die Arbeitsproduktivität, wird eine Tendenz zum Sinken der Profitrate, das heißt zur Verschlechterung der Kapitalverwertung, erzeugt.

**Die Kapitalisten haben aber keine Wahl. Unter dem Druck des Verwertungszwanges müssen sie akkumulieren. Sie müssen die organische Zusammensetzung ihres Kapitals erhöhen. Die Tendenz zum Fallen der Profitrate ist ein objektives Gesetz, dem die Kapitalisten nicht entrinnen können.** Die wachsende organische Zusammensetzung des Kapitals kann auch dazu führen, dass *bei gleichbleibender Gesamtgröße des Kapitals und gleichbleibender Mehrwertrate die Mehrwertmasse und dadurch auch die Profitrate sinkt.*

Gehen wir von dem Marxschen Zahlenbeispiel aus und drücken die wachsende organische

Zusammensetzung des Kapitals an einem gleichgroß bleibenden Kapital von 200 aus, dann ergibt sich folgende Verminderung der Profitmasse:

$$100 c + 100 v + 100 m = 300 \quad p' = 100/200 = 50 \text{ Prozent}$$

$$150 c + 50 v + 50 m = 250 \quad p' = 50/200 = 25 \text{ Prozent}$$

$$160 c + 40 v + 40 m = 240 \quad p' = 40/200 = 20 \text{ Prozent}$$

Unter diesen Bedingungen sinkt bei wachsender organischer Zusammensetzung des Kapitals sowohl die Wertmasse als auch die Mehrwertmasse, die Profitmasse und die Profitrate. Die Ursache dieser Entwicklung liegt darin, dass mit wachsender organischer Zusammensetzung des Kapitals eine *absolute* Verringerung der *variablen* Kapitals und – wenn *v* Index für die Anzahl der beschäftigten Arbeiter ist – damit der Anzahl der vom gegebenen Kapital ausgebeuteten Arbeiter erfolgt, woraus sich bei gleichbleibender Mehrwertrate die Verringerung der Mehrwert- beziehungsweise Profitmasse ergibt. Auch in diesem Falle gilt das schon Gesagte: Mit der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals steigt die Arbeitsproduktivität und mit ihr die Masse der erzeugten Waren.

Aus der Marxschen Akkumulation erfuhren wir, und dies wird auch durch die kapitalistische Praxis bestätigt, dass mit der Akkumulation des Kapitals das gesellschaftliche Gesamtkapital absolut wächst. Es wachsen sowohl das konstante als auch das variable Kapital absolut an. Wachsendes variables Kapital muss unter sonst gleichen Umständen die Mehrwert- beziehungsweise Profitmasse erhöhen. Da jedoch das variable Kapital nicht im gleichen Verhältnis wie das konstante Kapital wächst, sich also die organische Zusammensetzung des Kapitals erhöht, *sinkt die Profitmasse bei wachsender Profitmasse*. Das folgende Beispiel soll dies illustrieren.

Aus diesem Beispiel ist zu ersehen: Mit der Akkumulation des Kapitals ist das gesellschaftliche Gesamtkapital absolut gewachsen, und zwar von 150 auf 540, wobei durch die Modernisierung der Produktion das konstante Kapital von 50 auf 400 und das variable Kapital nur von 100 auf 140 angewachsen ist. Die organische Zusammensetzung hat sich dementsprechend von 0,5:1 auf 2,8:1 erhöht. Bei gleichgroßer Mehrwertrate von 100 Prozent ist die Mehrwert- beziehungsweise Profitmasse von 100 auf 140 gewachsen, und zwar deshalb, weil das variable Kapital, dessen Funktion die Produktion des Mehrwerts ist, angewachsen ist. Sie ist dort am größten, wo der Umfang des variablen Kapitals am größten ist, und dort am niedrigsten, wo der Umfang des variablen Kapitals am kleinsten ist.

Konstantes Kapital	Variables Kapital	Organische Zusammensetzung des Kapitals	Mehrwert- rate (Prozent)	Masse des Mehr- werts bzw. Profits	Profitrate (Prozent)
c	v	c : v	m'	m = m'v	$p' = m/c + v \times 100$
50	100	0,5 : 1	100	100	66,6
100	110	0,9 : 1	100	110	52,4
200	120	1,7 : 1	100	120	37,5
300	130	2,3 : 1	100	130	30,2
400	140	2,8 : 1	100	140	26,0

Entsprechend der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals ist die Profitrate gesunken, und zwar von 66,6 Prozent auf 26 Prozent. Sie erreicht den niedrigsten Stand dort, wo die organische Zusammensetzung am höchsten ist.

Steigende Profitmasse und sinkende Profitrate schließen sich also nicht aus, im Gegenteil. Das Kapital mit der höchsten organischen Zusammensetzung, aber mit dem absolut größten Umfang, insbesondere an variablen Kapital, realisiert Extraprofit und bei sinkender Profitrate eine wachsende Profitmasse. „Im Fortschritt des Produktions- und Akkumulationsprozesses *muss* also die Masse der aneignungsfähigen und angeeigneten Mehrarbeit, und daher die absolute Masse des vom Gesellschaftskapital angeeigneten Profits wachsen. Aber dieselben Gesetze der Produktion und Akkumulation steigern, mit der Masse, den Wert des konstanten Kapitals in zunehmender Progression rascher als den des variablen, gegen lebendige Arbeit umgesetzten Kapitalteils. Dieselben Gesetze produzieren also für das Gesellschaftskapital eine wachsende absolute Profitmasse und eine fallende Profitrate.“[49]

Es muss noch einmal hervorgehoben werden, dass die Profitrate das *Wertverhältnis* von Mehrwert- beziehungsweise Profitmasse zum vorgeschossenen Gesamtkapital ist. Die Tendenz zum Sinken der Profitrate ist jedoch infolge der mit der wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals verbundenen Steigerung der Arbeitsproduktivität mit einem Wachstum der *Masse der Gebrauchswerte* verbunden. „Die Steigerung der Produktivität der Arbeit“, lehrt Karl Marx, „besteht eben darin, dass der Anteil der lebendigen Arbeit vermindert, der der vergangenen Arbeit vermehrt wird, aber so, dass die Gesamtsumme der in der Ware steckenden Arbeit abnimmt; dass also die lebendige Arbeit um mehr abnimmt als die vergangene zunimmt.“[50]

**Mit dem Wachstum der Gebrauchswertmasse steigt der materielle Reichtum der Gesellschaft. Aber dem Kapitalisten geht es nicht um den Reichtum in Gebrauchswertform, sondern in Mehrwertform, um die Verwertung seines Kapitals, das heißt um die Steigerung seines Reichtums durch die Erhöhung der Profitrate. Aber diese hat mit dem Fortschreiten der Entwicklung der Produktivkräfte die Tendenz zum Fallen. Das Kapital gerät demzufolge in Widerspruch zu sich selbst.**

Die Tendenz der Profitrate zum fallen wurde schon vor Karl Marx von den klassischen englischen bürgerlichen Ökonomen Adam Smith und David Ricardo beobachtet. Sie vermochten aber deren Ursachen nicht richtig zu erklären.

Adam Smith meinte, dass die Akkumulation des Kapitals und die damit verbundene Verstärkung der Konkurrenz, die die Preise unter den Wert herabdrückt, die Ursache für den Fall der Profitrate sei. Dieser Auffassung widersprach David Ricardo. Er stellte fest, dass die Konkurrenz die Profite der verschiedenen Produktionszweige zwar zur Durchschnittsprofitrate ausgleichen, aber die allgemeine Profitrate nicht senken kann. Diese bilde sich auf der Grundlage des Wertes beziehungsweise des Produktionspreises, für den Smith und Ricardo die Bezeichnung „Durchschnittspreis“ anwendeten, die auch Karl Marx zunächst übernahm, bis er den Begriff „Produktionspreis“ prägte.[51]

Ricardo war der Auffassung, dass der Fall der Profitrate auf den abnehmenden Bodenerträgen beruhe. Durch das Anwachsen der Industrie wächst die Arbeiterklasse und mit ihr die Nachfrage nach Agrarprodukten. Dadurch müsste, so meinte Ricardo, die Landwirtschaft zur Bebauung von weniger ertragreichen Böden übergehen. Das habe zur Folge, dass mehr Arbeit auf die Erzeugung von Agrarprodukten auf diesen Böden aufgewendet werden müsste, wodurch der Wert und die Preise der Agrarprodukte stiegen. Infolge dieser Preissteigerungen müssten die Arbeitslöhne steigen, und zwar auf Kosten der Profite. Das Ergebnis wäre dann der Fall der Profitrate.

Karl Marx widerlegte dieses „Ricardosche Gesetz“, indem er *erstens* nachwies, dass es kein Gesetz vom „abnehmenden Bodenertrag“ gibt, weil nicht nur schlechte Böden bebaut werden, sondern durch Erschließung neuer Gebiete zur Bebauung besserer Böden übergegangen wird und vor allem, weil der wissenschaftlich-technische Fortschritt auch in der Landwirtschaft zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität führt. *Zweitens* zeigte er, wie wir ausführlich behandelt haben, dass der Fall der Profitrate nicht aus sinkender Arbeitsproduktivität, sondern gerade aus deren Steigerung resultiert.

**Es gibt demzufolge keine natürlichen, für alle Zeit geltenden Ursachen für den Fall der Profitrate, sondern ausschließlich gesellschaftliche, kapitalistische Ursachen.**

Die Ricardosche Auslegung der Ursachen des Falls der Profitrate wird auch von heutigen bürgerlichen Ökonomen übernommen, zum Beispiel von dem amerikanischen Ökonomen Paul A. Samuelson, der von einem Gesetz des abnehmenden Ertragszuwachses spricht und im wesentlichen keine andere Erklärung dafür abgibt als David Ricardo, nämlich, dass wie in der Landwirtschaft so auch in der Industrie der Arbeitsaufwand in Form von Produktionsmitteln – er sagt Kapital – steigt und dadurch der Ertrag sinke.[52]

Womit Samuelson und auch Ricardo nicht fertig werden, ist die Tatsache, dass mit steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals, dem Ausdruck für das Fortschreiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Profitrate sinkt, aber andererseits die Warenmasse, die Gebrauchswertmasse gewaltig anwächst. **„Die Profitrate fällt nicht, weil die Arbeit unproduktiver, sondern weil sie produktiver wird.“**[53] **Der Arbeitsertrag wächst ins Kolossale, aber es wächst nicht seine kapitalistische Form, die Profitrate, sie sinkt in dem Maße, wie derselbe Arbeitsaufwand eine größere Produktenmasse hervorbringt.**

**Unter diesen Bedingungen wird die kapitalistische Wert- und Mehrwertproduktion überhaupt zum Hemmschuh der weiteren Entwicklung der kapitalistischen Produktion.** Karl Marx formulierte das so: „Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], dass es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert die Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; setzt daher die überflüssige in wachsendem Maß als Bedingung – Question de vie et de mort (Frage auf Leben und Tod) – für die notwendige. Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur, wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es diese so geschaffenen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffenen Wert als Wert zu erhalten. **Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Kapital nur als Mittel, und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact (tatsächlich) aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen.**“[54]

**Der tendenzielle Fall der Profitrate ist der offensichtliche Ausdruck für den hier von Karl Marx entwickelten Widerspruch des Kapitals zwischen den von ihm entwickelten Produktivkräften und seinen eignen Produktionsverhältnissen. Diese sind keine absolute Grenze der [zukünftig: sozial-ökonomisch-ökologischen] Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion, sondern nur eine vom Kapital selbst gesetzte historische Schranke, die durch den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse [und anderen Werktätigen] und die Errichtung [zukünftig: emanzipatorisch-] sozialistischer Produktionsverhältnisse beseitigt wird.**

### 3.2. Faktoren, die dem Fall der Profitrate entgegenwirken

Karl Marx spricht vom Gesetz des *tendenziellen* Falls der Profitrate und nicht vom Gesetz des *Falls* der Profitrate. Der Kapitalismus existiert bereits eine historische Epoche, die in manchen Ländern ein paar Jahrhunderte umfasst. Die Produktivkräfte, die der Kapitalismus hervorgebracht hat, sind kolossal. Die Masse des angewandten gesellschaftlichen Gesamtkapitals ist beträchtlich angewachsen, und es wuchs die organische Zusammensetzung des Kapitals. Es könnte deshalb die Frage entstehen, warum die Profitrate noch nicht jene Grenze erreicht hat, jenseits deren die Produktion für das Kapital uninteressant, da unprofitabel geworden ist.



Wie Karl Marx feststellte, gibt es eine Reihe von Faktoren, die dem Fall der Profitrate entgegenwirken, so dass kein ständiges und absolutes Sinken der Profitrate eintritt, sondern dieses Sinken als *Tendenz*, als ständige Neigung zum Sinken, auftritt. Er schrieb: „Es müssen gegenwirkende Einflüsse im Spiel sein, welche die Wirkung des allgemeinen Gesetzes durchkreuzen und aufheben, und ihm nur den Charakter einer Tendenz geben, weshalb wir auch den Fall der allgemeinen Profitrate als einen tendenziellen Fall bezeichnet haben“[55]

Dabei handelt es sich keineswegs um Faktoren, die zufällig auftreten. Es sind vielmehr die gleichen Ursachen und Prozesse, die einerseits die Tendenz zum Sinken der Profitrate hervorrufen und andererseits dieser Tendenz entgegenwirken. **Die Dialektik dieser in sich widersprüchlichen Prozesse gilt es zu verstehen.**

*Die wichtigsten Faktoren, die dem Sinken der Profitrate entgegenwirken*, sind folgende:

**1. Die Erhöhung der Mehrwertrate.** Die Höhe der Mehrwertrate steht, wie wir wissen, in direktem Verhältnis zur Höhe der Profitrate. Eine steigende Mehrwertrate wirkt folglich der Tendenz zum fallen der Profitrate entgegen. Der Fall der Profitrate kann überkompensiert werden, wenn die Mehrwertrate schneller steigt, als sich die organische Zusammensetzung des Kapitals erhöht.

Die Hauptmethoden zur Erhöhung der Ausbeutungsrate wurden bei der Behandlung des Themas „Kapital und Mehrwert“ schon dargelegt: die Produktion von absolutem Mehrwert und die Produktion von relativem Mehrwert. Beide wirken der sinkenden Tendenz der Profitrate entgegen.

Die Produktion von relativem Mehrwert hat für unsere Betrachtungen eine besondere Bedeutung, denn sie beinhaltet die Erhöhung der Mehrwertrate durch *Steigerung der Arbeitsproduktivität* in den Zweigen, deren Produkte direkt oder indirekt in den Konsum der Arbeiterklasse eingehen. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität führt zur Senkung der für die Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Arbeitszeit und zur Senkung ihres Wertes. Da die Steigerung der Arbeitsproduktivität jedoch in der Regel unmittelbar mit der Anwendung besserer und modernerer Produktivkräfte verbunden ist, ist sie auch von einer wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals begleitet.

Folglich hat die Erhöhung der Mehrwertrate durch die Produktion von relativem Mehrwert (die mit der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals verbunden ist) eine doppelte und *einander entgegengesetzte* Wirkung: Einerseits erhöht sie die Profitrate, andererseits bringt sie durch die damit verbundene Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals die Tendenz zum Sinken der Profitrate mit sich. Das Steigen der Mehrwertrate ist der wichtigste Faktor, der dem Sinken der Profitrate entgegenwirkt. [56]

**2. Das Herabdrücken des Arbeitslohnes unter den Wert der Ware Arbeitskraft.** [heute u. a.: ‘Aufstocker’, Zeit- und Leiharbeit, Werkverträge, Minijobs, „Eingliederungsvereinbarung’en“, „Ein-Euro-Jobs“, Dumpingarbeit, ‘Generation-Praktikum’, Probearbeit, Mini-„Mindestlohn“, „Scheinselbständigkeit“, ‘Arbeit um jeden Preis’, ‘Ehrenarbeit’ usw.] Bei unseren theoretischen Betrachtungen haben wir unterstellt, dass die Arbeitskraft zum Wert bezahlt wird. **In der Praxis, insbesondere in Krisenzeiten, versuchen jedoch die Kapitalisten [und ihre GroKo und „Sozialpartner“] stets, den Lohn unter den Wert der Ware Arbeitskraft zu drücken. Dadurch erhöht sich der unbezahlte Teil der Arbeit** und damit die Mehrwertrate, die dem Sinken der Profitrate entgegenwirkt.

Heute, im staatsmonopolistischen Kapitalismus und unter der Auswirkung der wissenschaftlich-technischen Revolution, zeigt sich eine neue Erscheinung. Die Umwälzung, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt in seiner evolutionären und revolutionären Entwicklung im kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsprozess hervorruft, wirkt sich auch in bedeutendem Maße auf die Reproduktion der Arbeitskraft aus. Mit der wachsenden Entwicklung der Technik und der Verwandlung der Wissenschaft in eine Produktivkraft steigen

die Anforderungen an die Bildung und Qualifizierung der Arbeitermassen, erhalten das Gesundheits- und Verkehrswesen, der Wohnungsbau, die Erholung, der Umweltschutz eine große Bedeutung. Die Kosten für die Reproduktion der Arbeitskraft steigen, aber die genannten gewachsenen oder neuen Bedürfnisse lassen sich nur in geringem Ausmaß durch individuelle Konsumtion mit dem Arbeitslohn befriedigen. Der ausgezahlte Arbeitslohn, also der Nettolohn, deckt nicht die Reproduktionskosten der Arbeitskraft, und die Ausgaben für das Bildungswesen, Gesundheits- und Verkehrswesen usw. werden aus den direkten und indirekten Steuern gezahlt, die vom Bruttolohn beziehungsweise über die Preise der Waren, die die Arbeiter kaufen, abgezogen werden. Ein Teil der von den Arbeitern bezahlten Steuern und Abgaben wird aber auch für den Unterhalt des Staatsapparates und für die Rüstung aufgewandt, so dass die Reproduktionsbedürfnisse der Arbeitskraft nur ungenügend gedeckt werden und dadurch die Arbeitskraft unter ihrem Wert bezahlt wird.

Die sich in den meisten kapitalistischen Ländern vollziehende Inflation führt ebenfalls zur Bezahlung der Ware Arbeitskraft unter ihrem Wert.

Allerdings ist auch zu beachten, dass das Herabdrücken des Arbeitslohns identisch ist mit der Beschränkung von zahlungsfähiger Nachfrage nach Konsumgütern und dass insofern die Realisierung des produzierten Mehrwerts erschwert, der Widerspruch zwischen Produktion und Markt beziehungsweise Konsumtion verschärft wird.

**3. Die relative Überbevölkerung.** Die relative Überbevölkerung wirkt in doppelter Weise dem Fall der Profitrate entgegen: 1. indem sie den Kapitalisten als Druckmittel gegenüber den noch beschäftigten Arbeitern dient, um den Arbeitslohn unter den Wert der Ware Arbeitskraft zu senken; 2. indem sie infolge der Billigkeit der Ware Arbeitskraft der Anwendung der modernen Technik und damit der organischen Zusammensetzung des Kapitals entgegenwirkt.

Die relative Überbevölkerung **als Faktor, der dem Fall der Profitrate entgegenwirkt**, hat heute internationale Aspekte erhalten. **Durch die kapitalistische Integration [die „Europäische Union“ der Quantschen und Gauckschen ‘Nächstenliebe’] wird die relative Überbevölkerung des einen Landes in die industrielle Reservearmee des anderen Landes verwandelt. Das geschieht in Form der sogenannten Gastarbeiter, deren Zahl heute mehrere Millionen erreicht hat. Die „Gastarbeiter“ [‘Zuwanderer’, ‘Arbeitsmigranten’, ‘Wirtschaftsflüchtlinge’ - sozio-ökonomische Flüchtlinge, „Wanderarbeiter“, BDI-BDA-GroKo-‘Willkommenskultur’ usf.] werden sowohl unterbezahlt als auch in vielerlei Hinsicht als Druckmittel [zur Sozial- und Lohndrückerei] gegen die einheimischen Arbeiter benutzt. [!]**

**4. Die Verbilligung der Elemente des konstanten Kapitals.** Karl Marx wies nach, dass die „Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals“ der sinkenden Tendenz der Profitrate entgegenwirkt, weil durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Produktionsmittelindustrie der Wert des konstanten Kapitals so rasch wächst wie sein materieller Umfang. Bei gesteigener Arbeitsproduktivität verkörpert eine bestimmte Wertgröße von konstantem Kapital eine größere Masse von Produktionsmitteln. Es wächst zwar die technische Zusammensetzung des Kapitals, seine wertmäßige Zusammensetzung erhöht sich jedoch nicht im gleichen Umfang. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Ökonomie in der Anwendung des konstanten Kapitals stellten wir bereits fest, dass dies ein Faktor ist, von dem die Höhe der Profitrate abhängt. Da dieser Faktor der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals entgegenwirkt, wirkt er zugleich der Tendenz zum Sinken der Profitrate entgegen.

**5. Die wissenschaftlich-technische Revolution.** Die wissenschaftlich-technische Revolution hat das Wachstum der Arbeitsproduktivität in allen Zweigen der Volkswirtschaft bedeutend beschleunigt. Damit treten eine Reihe von Erscheinungen zutage, die für unsere Untersuchungen von Wichtigkeit sind.

Unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution nehmen insbesondere die Ausgaben für die Wissenschaft, die Forschung und die Entwicklung beachtlich zu. Die

Einrichtung der Forschungsstätten und Labors erfordert neben Ausgaben für Arbeitskräfte (variables Kapital) beachtliche Summen an konstantem Kapital, die die organische Zusammensetzung des Kapitals erhöhen. Teilweise werden die Ausgaben vom Staat getragen. Die wissenschaftlich-technische Revolution ist von einem dialektischen Widerspruch zwischen der Tendenz zur Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und der damit verbundenen Tendenz zum Fallen der Profitrate einerseits und der Ökonomisierung der Produktion und der damit verbundenen Tendenz zur Erhöhung der Profitrate verbunden.

Friedrich Engels hat bereits festgestellt, dass die Anwendung moderner Produktionsmittel durchaus nicht unbedingt zum Fall der Profitrate führen muss. Im Zusammenhang mit der Wirkung des Umschlags des Kapitals auf die Profitrate begründete er diese Erscheinung am technischen Fortschritt in der Metallurgie und der chemischen Industrie, wo neue Verfahren bei relativ geringen Kosten Anwendung fanden.[57]

Handelt es sich in diesem Fall um Verfahren, die einen geringeren Aufwand an konstantem fixem Kapital erfordern, so wird das fixe Kapital selbst mit dem technischen Fortschritt billiger produziert. Vor allem wirkt sich die Steigerung der Arbeitsproduktivität auf den Wert des konstanten zirkulierenden Kapitals, auf die Roh- und Hilfsstoffe, aus. „der aus Roh- und Hilfsstoff entspringende Wertteil muss sich mit der [Steigerung der] Produktivität der Arbeit verringern, weil diese Produktivität mit Bezug auf diese Stoffe sich eben darin zeigt, dass ihr Wert gesunken ist.“[58]

[R. S.: Die nachfolgenden Ausführungen der Autoren verweisen noch auf die zeitweilige historische Existenz des Realsozialismus und „der beiden Weltsysteme“ – vor wie nach 1973:] Da die wissenschaftlich-technische Revolution gegenwärtig [1973] und in Zukunft [historisches Ende der absteigenden Entwicklung des Realsozialismus in der sog. Systemauseinandersetzung: 1976-1989/90/91] auch im Kampf der beiden [realen] Weltsysteme eine außerordentlich große Rolle spielt[e], sind die Erkenntnisse über deren Einfluss auf die Verwertung des Kapitals von Wichtigkeit, weil es vom Verwertungsgrad abhängt, inwieweit die modernen Produktivkräfte im Kapitalismus Anwendung finden oder nicht beziehungsweise inwieweit ihre Verwertungsbedingungen durch den kapitalistischen Staat verbessert werden müssen und können.

### **Welche Faktoren der wissenschaftlich-technischen Revolution wirken der Erhöhung der organischen Zusammensetzung und damit dem Sinken der Profitrate entgegen?**

1. **Die sinkende Intensität des konstanten fixen Kapitals** [59]: Der wissenschaftlich-technische Fortschritt und die wissenschaftlich-technische Revolution sind mit einer Tendenz zum Sinken der Fondsintensität verbunden. Die Fonds- beziehungsweise Kapitalintensität sinkt, wenn bei gleichbleibendem oder sinkendem Aufwand an konstantem fixem Kapital ein gleiches oder größeres Resultat der Produktion erzielt wird, so dass der Anteil des übertragenen fixen Kapitals am Gesamtwert einer Ware und an der Gesamtproduktion sinkt.

Nach Angaben von Wygodski hat sich die Fondsintensität in der verarbeitenden Industrie der USA von 1919 bis 1965 um etwa 52 Prozent verringert.[60]

2. **Die sinkende Intensität des konstanten zirkulierenden Kapitals** (sinkende Materialintensität) [61]: Durch bessere Produktionsverfahren, durch die Anwendung neuer und besserer Rohstoffe usw. ist eine Senkung des Anteils des konstanten zirkulierenden Kapitals möglich. So kann zum Beispiel durch die Verwendung von **Plasten, Elasten, Kunstfasern** usw. sowohl der Materialaufwand verbilligt wie auch eine effektivere Technologie erreicht werden. [62]. \* -

[\* - **Widerspruch: Die Autoren hatten offensichtlich die ökologischen Folgewirkungen und die damit verbundenen steigenden sozial-ökologischen Sanierungskosten nicht im Blick etc.** / **Merke: postbürgerliche Tonnen-Ideologie von 'Plaste und Elaste' dient nicht der sozial-ökonomisch-ökologischen Zukunft; dient nicht zur Überwindung der spät-bürgerlichen und kapitalistisch-imperialistischen Gesellschaftsformation! - R. S.]**

**3. Die Verbilligung der stofflichen Elemente des konstanten Kapitals:** Sie fördert die sinkende Intensität des konstanten fixen Kapitals und des zirkulierenden Kapitals.

*Die technische Zusammensetzung des Kapitals wächst schneller als seine wertmäßige Zusammensetzung.* Auch das hängt mit der Entwicklung der Produktivität der Arbeit zusammen. Mit der durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität bewirkten Senkung des Wertes der Waren verkörpert dieselbe Wertmenge eine größere Menge von Gebrauchswerten.

Sowjetische Wissenschaftler [1973] beobachteten jedoch, dass sich mit der wissenschaftlich-technischen Revolution das Wachstum der technischen Zusammensetzung des Kapitals verlangsamt hat. Sie führen das auf die wachsende Effektivität der Produktionsmittel zurück.[63] Eine weitere Ursache sehen sie in der Verringerung des Anteils der passiven Elemente des fixen Kapitals (Gebäude und Anlagen) gegenüber dem aktiven Teil (Ausrüstungen), in den wichtigsten Zweigen der materiellen Produktion. Sie stellen allerdings weiter fest, **dass mit der zunehmenden Automatisierung der Produktion die Verdrängung der lebendigen Arbeit** durch die vergegenständlichte Arbeit **sich verstärkt**. Das heißt aber nichts anderes, als **dass sich das Anwachsen der organischen Zusammensetzung des Kapitals durch das Wachstum des fixen Kapitals durchsetzt**. [64]

Mit der wissenschaftlich-technischen Revolution ergibt sich also eine Tendenz, dass sowohl die Aufwendungen an fixem als auch an zirkulierendem Kapital sinken, und zwar in zweifacher Hinsicht: erstens, weil sich infolge der gestiegenen Arbeitsproduktivität der Wert des zirkulierenden und des fixen Kapitals je Erzeugniseinheit verringert und zweitens, weil die materiellen Aufwendungen je Erzeugniseinheit sinken, was zu einer sinkenden Material- und Kapitalintensität führt. Beide wirken der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und damit der Tendenz zum Sinken der Profitrate entgegen.

**4. Die wissenschaftlich-technische Revolution führt zu Veränderungen der Struktur des produktiven Gesamtarbeiters. Der Bereich des produktiven Gesamtarbeiters dehnt sich aus, indem wissenschaftlich-geistige Arbeit zu produktiver Arbeit wird.** So nimmt zum Beispiel der Anteil der Arbeit an der Forschung und Entwicklung der Produktion zu, so dass sich die Verausgabung von variabelm Kapital und damit sein Anteil gegenüber dem konstanten Kapital erhöht. Auf diese Weise wird der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und der Tendenz zum Fallen der Profitrate entgegengewirkt. In der gleichen Richtung wirkt auch das Steigen der Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten, also des variabelm Kapitals.

**5. Auf die Höhe der organischen Zusammensetzung des Kapitals haben auch die Hauptentwicklungslinien des technischen Fortschritts einen entscheidenden Einfluss.** Die Entwicklung der Schwerindustrie hat zum Beispiel auf die organische Zusammensetzung des Kapitals eine andere Wirkung als die Entwicklung der elektronischen Industrie. In der Regel ist der Aufwand an vergegenständlichter Arbeit in der Schwerindustrie größer als in der elektronischen Industrie. Sofern die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals durch die Hauptentwicklungslinien des technischen Fortschritts beeinflusst wird, wird der Tendenz zum Sinken der Profitrate entgegengewirkt.

**6. Der Außenhandel.** Der auswärtige Handel, insbesondere mit ökonomisch schwachentwickelten Ländern, mit Kolonien, Halbkolonien und abhängigen Ländern, wirkt dem Fall der Profitrate entgegen, weil meist kein äquivalenter Austausch zwischen den hochentwickelten imperialistischen Ländern und den anderen Ländern erfolgt. Die Kapitalisten der entwickelten kapitalistischen Länder verkaufen auch heute noch ihre Waren über dem Wert, während sie die Erzeugnisse der Völker der Kolonien und abhängigen Länder unter dem Wert einkaufen. Dabei spielt die Tatsache eine wichtige Rolle, dass die Produktion synthetischer Rohstoffe zum direkten Konkurrenten der meist noch einseitig auf Naturrohstoffgewinnung basierenden Wirtschaft der jungen Nationalstaaten wird. Die durch diese Preisschere realisierten Extraprofite erhöhen die Profitrate beträchtlich und wirken ihrer Tendenz zum Sinken entgegen. Durch die Existenz des [real-]sozialistischen Lagers und dessen außenwirtschaftliche Beziehungen auf der Basis der Gleichberechtigung und des gegenseitigen

Vorteils werden [wurden] jedoch dieser Ausplünderung [zeitlich begrenzte] Grenzen gesetzt.

**Extraprofite für die Kapitalisten der imperialistischen Länder ergeben sich aber aus der nationalen Verschiedenheit der Werte der Waren und der Arbeitslöhne.** Da einerseits die Produktion in den Entwicklungsländern infolge geringentwickelter Produktionsbedingungen einen größeren gesellschaftlich notwendigen Arbeitsaufwand erfordert als in den entwickelten imperialistischen Ländern und andererseits sich in der Weltwirtschaft ein etwa einheitlicher Wert als gewogenes Mittel herausbildet, können die Kapitalisten der entwickelten imperialistischen Länder einen Extraprofit realisieren, der ihre Profitrate erhöht. **Dasselbe gilt für die Tatsache, dass der Wert der Arbeitskraft und mit ihm die Arbeitslöhne in den weniger entwickelten Ländern niedriger sind als in den entwickelten kapitalistischen Ländern.**[66]

**Wir haben nur die wichtigsten Faktoren aufführen können die dem Fall der Profitrate entgegenwirken** und dazu führen, dass dieses Gesetz nur in der Tendenz über längere Zeiträume wirkt.

Wie zu erkennen war, sind es die gleichen Ursachen, die sowohl das Fallen der Profitrate hervorbringen als auch die Gegenwirkungen hervorrufen. Karl Marx stellt daher fest: „Trotz der großen Wechsel, die beständig ... in den tatsächlichen Profitraten der besondern Produktionssphären vorgehn, ist eine wirkliche Änderung in der allgemeinen Profitrate, soweit nicht durch außerordentliche ökonomische Ereignisse ausnahmsweise ins Werk gesetzt, das sehr späte Werk einer Reihe über sehr lange Zeiträume sich erstreckender Schwingungen, d. h. von Schwingungen, die viel Zeit brauchen, bis sie sich zu einer Änderung der allgemeinen Profitrate konsolidieren und ausgleichen.“[67]

### 3.3. Die Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate

Entsprechend dem realen und objektiven Wesen des Kapitalismus als eines in sich widersprüchlichen Systems birgt das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate tiefe Widersprüche in sich. Wie der Kapitalismus insgesamt nur als eine Einheit von Widersprüchen und Gegensätzen begriffen werden kann, so auch das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate. In ihm kommen die inneren Widersprüche des Kapitalismus zum Ausdruck. Seine Formulierung und Begründung gehört mit zu den wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnissen von Karl Marx.

Im Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate hat Karl Marx bewiesen, dass das Kapital mit seiner Entwicklung sich selbst die Schranken seiner Entwicklung setzt und der tendenzielle Fall der Profitrate kein Gesetz der Natur ist.

**Die Produktion von Mehrwert beziehungsweise die größtmögliche Verwertung des Kapitals ist das Ziel der kapitalistischen Produktionsweise.** Indem zunächst einzelne Kapitalisten durch die Anwendung moderner Technik die Arbeitsproduktivität erhöhen, sie über das gesellschaftliche Durchschnittsmaß steigern, gelingt es ihnen, einen Extraprofit zu realisieren und damit die individuelle Profitrate über den Durchschnitt zu erheben. Da der Konkurrenzkampf jedoch sämtliche Kapitalisten zwingt, diesen Weg zu gehen, und die Steigerung der Arbeitsproduktivität allgemeinen Charakter erhält, verwandelt sich der Extraprofit eines oder einzelner Kapitalisten in relativen Mehrwert, indem die zur Reproduktion der Ware Arbeitskraft notwendige Arbeitszeit sich verkürzt und sich die Mehrwert- beziehungsweise Profitrate auf diese Weise allgemein erhöht. Da jedoch die Anwendung besserer und modernerer Technik mit der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals verbunden ist, führen die Mittel zur Erhöhung der Profitrate zugleich zum Gegenteil. Die Profitrate erhält eine Tendenz zum Fallen, weil die Erhöhung der organischen Zusammensetzung im umgekehrten Verhältnis zur Höhe der Profitrate steht.

Die Entwicklung und Anwendung der Produktivkräfte als Mittel zur Erhöhung des Profits mit der Tendenz zum Sinken der Profitrate widerspricht also dem im Wesen des Kapitals enthaltenen Ziel seiner Bewegung. **Ist der Profit einerseits Stimulus zur Entwicklung der Produktivkräfte, so ist er zugleich auch die Grenze ihrer Entwicklung. Die Produktivkräfte geraten in Widerspruch zum Kapital als ein historisch bestimmtes Produktionsverhältnis.** Karl Marx schrieb: „**Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: dass das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; dass die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde [qualitativ und sozial-ökonomisch-ökologische] Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind.** Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, **diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muss und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel – unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte – gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals.**“[68]

Dieser von Karl Marx charakterisierte Zustand ist zugleich Ausdruck des dem Kapitalismus immanenten Ziel-Mittel-Konflikts, der sich mit der Entwicklung der Produktivkräfte und des Kapitalismus entsprechend dem Gesetz der Negation der Negation auf stets höherer Ebene reproduziert. Er ist aber auch nichts anderes als eine andere Erscheinungsform des Grundwiderspruchs des Kapitalismus, **des Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung der Resultate der Produktion; denn die ständige Entwicklung der Produktivkräfte, die Akkumulation von Kapital, die zunehmende Arbeitsteilung und Spezialisierung zur Erhöhung der Profitrate ist zugleich der Prozess der zunehmenden Vergesellschaftung der Produktion und der Arbeit, der sich ständig weiterentwickelt, während die Aneignung nach wie vor privatkapitalistisch bleibt und durch die Konzentration und Zentralisation der Produktion und des Kapitals in immer weniger Händen erfolgt.**

Daraus folgt unmittelbar, dass der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung beziehungsweise der Widerspruch „zwischen Ausdehnung der Produktion und Verwertung“ in dem *Widerspruch zwischen der Tendenz zur absoluten Entwicklung der Produktivkräfte im Interesse eines größtmöglichen Profits und den Realisierungsbedingungen des Profits* erscheint, die wiederum von der Konsumtionskraft der Gesellschaft abhängen, und den wir auch als **den Widerspruch zwischen Produktion und Markt** beziehungsweise **zwischen Produktion und Konsumtion** bezeichnen.

„Der Widerspruch, ganz allgemein ausgedrückt, besteht darin, dass die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließt nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte, abgesehen vom Wert und dem in ihm eingeschlossenen Mehrwert, auch abgesehen von den gesellschaftlichen Verhältnissen, innerhalb deren die kapitalistische Produktion stattfindet; während sie andererseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine Verwertung im höchsten Maß (d. h. stets beschleunigten Anwachs dieses Werts) zum Ziel hat.“[69]

**Der Trieb des Kapitals nach höchstmöglicher Verwertung und auch die Tendenz, eine sinkende Profitrate durch eine steigende Profitmasse zu kompensieren, führen zur Modernisierung der Produktion und zur Vergrößerung des angewandten Kapitals, zur Vergesellschaftung der Arbeit und damit zur immer stärkeren Ausdehnung der Produktion.** Aber jede Produktion will konsumiert sein, dient letztlich der Konsumtion. Die Bedingungen der Produktion und die der Konsumtion sind im Kapitalismus jedoch verschieden.

Während die Produktion durch den Verwertungstrieb des Kapitals stimuliert wird und ihre Grenze eigentlich nur in der Produktivkraft der Gesellschaft findet, wird die Konsumtion durch

die kauffähige Nachfrage der Gesellschaft nach Produktionsmitteln und nach Konsumtionsmitteln bestimmt. Die Verwertung des Kapitals, der Trieb, höchstmögliche Profite zu sichern, schränkt ferner die Kaufkraft und über sie die Konsumtionskraft der Mehrheit der Gesellschaft ein und reduziert sie auf ein historisch bestimmtes Minimum.

Ist zum Beispiel die Erhöhung der Ausbeutung in der Produktion durch Erhöhung der Mehrwertrate einschließlich des Herabdrückens des Lohnes unter den Wert der Ware Arbeitskraft ein Faktor, der dem Fall der Profitrate entgegenwirkt, die Verwertungsbedingungen verbessert und auf diese Weise die Ausdehnung der Produktion stimuliert, so ist er vom Standpunkt der Realisierung der produzierten Warenmassen zugleich ein Faktor, der die Kaufkraft der Massen einschränkt, die Realisierung des produzierten Mehrwerts erschwert und auch die Profitrate infolge Überangebot von Waren wieder sinken lassen kann.

**Karl Marx schrieb dazu: „Die gesamte Warenmasse, das Gesamtprodukt, sowohl der Teil, der das konstante und variable Kapital ersetzt, wie der den Mehrwert darstellt, muss verkauft werden. Geschieht das nicht, oder nur zum Teil, oder nur zu Preisen, die unter den Produktionspreisen stehn, so ist der Arbeiter zwar exploitiert, aber seine Exploitation realisiert sich nicht als solche für den Kapitalisten, kann mit gar keiner oder nur teilweiser Realisation des abgepressten Mehrwerts, ja mit teilweisem oder ganzem Verlust seines Kapitals verbunden sein. Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die andren durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Diese letztere ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert.“**[70]

Die [qualitative] Konsumtionskraft wird im Kapitalismus ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrößerung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter.[71] Das ist ein Gesetz der kapitalistischen Produktion, das durch die ständigen Veränderungen der Produktionsmethoden, die damit verbundene Entwertung des Kapitals, den allgemeinen Konkurrenzkampf und die Notwendigkeit bedingt ist, die Produktion zu verbessern und ihre Stufenleiter auszudehnen. „Der Markt muss daher beständig ausgedehnt werden, so dass seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen immer mehr die Gestalt eines von den Produzenten unabhängigen Naturgesetzes annehmen ... Der innere Widerspruch sucht sich auszugleichen durch Ausdehnung des äußeren Feldes der Produktion. Je mehr sich aber die Produktivkraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen. Es ist auf dieser widerspruchsvollen Basis durchaus kein Widerspruch, dass Übermaß von Kapital verbunden ist mit wachsendem Übermaß an Bevölkerung ...“[72]

Es werden also nicht zuviel Lebensmittel im absoluten Sinn produziert, sondern zuwenig, um die Werktätigen [qualitativ hochwertig] ordnungsgemäß und richtig zu ernähren, zu kleiden, [umfassend und allseitig] zu bilden usw. Es werden auch nicht zuviel Produktionsmittel produziert, um die arbeitsfähige Bevölkerung zu beschäftigen, sondern umgekehrt, mit der Akkumulation des Kapitals und der Erhöhung seiner organischen Zusammensetzung, auf deren Grundlage der tendenzielle Fall der Profitrate beruht, wird überschüssiges Kapital und eine *relative Überbevölkerung* produziert.

**Der Überschuss an Konsumtionsmitteln, an Produktionsmitteln und an Arbeitskräften misst sich an den Verwertungsbedingungen des Kapitals. Nur weil die Verwertung von Kapital, die Höhe der Profitrate, der Maßstab aller Dinge ist, sind sie überschüssig. Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate ruft deshalb Überproduktion und Wirtschaftskrisen, überflüssiges Kapital sowie überflüssige Bevölkerung als gesetzmäßige Erscheinungen des Kapitalismus hervor. Die kapitalistische Wirtschaft zeigt dann das Bild einer riesigen Ansammlung von nicht absetzbaren Waren. Der in ihnen verkörperte Wert und**

Mehrwert kann nicht realisiert werden, während auf der anderen Seite Millionen von Arbeitern nicht in der Lage sind, sich das Notwendigste zum Lebensunterhalt zu kaufen, da sie ihre Arbeitskraft nicht verkaufen können, arbeitslos sind. Die Stockung des Absatzes verwandelt sich in eine Stockung der Produktion, und es zeigt sich, dass nicht nur zuviel Waren da sind, sondern auch zuviel Kapital in Form von Produktionsmitteln.

**Der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion ist zugleich Ausdruck des Widerspruchs zwischen der Ausdehnung der Produktion und ihrer Begrenzung durch die Verwertung des Kapitals.** Mit dem Anwachsen der organischen Zusammensetzung des Kapitals, dem damit verbundenen Fall der Profitrate und dem Steigen der Profitmasse *wächst des Kapitalminimum*, das zur Inbetriebnahme und Entwicklung eines kapitalistischen Unternehmens notwendig ist. **Es wächst** damit auch **die Konzentration des Kapitals, verstärkt sich der Differenzierungsprozess zwischen den industriellen Kapitalisten.** Das hat aber zur Folge, dass die kleineren Kapitale keine Anlagemöglichkeit haben und ein *Überfluss an Kapital* entsteht.

Aber ein Übermaß an Kapital entsteht auch durch den Fall der Profitrate. Das tritt dann ein, wenn der Mehrwert beziehungsweise der Profit in Kapital verwandelt, also akkumuliert wird und die Verwertung des nunmehr vergrößerten Kapitals geringer ist als die Verwertung des ursprünglichen Kapitals. „Es wäre eine absolute Überproduktion von Kapital vorhanden, sobald das zusätzliche Kapital für den Zweck der kapitalistischen Produktion = 0. **Der Zweck der kapitalistischen Produktion ist aber Verwertung des Kapitals, d. h. Aneignung von Mehrarbeit, Produktion von Mehrwert, von Profit.** Sobald also das Kapital gewachsen wäre in einem Verhältnis zur Arbeiterbevölkerung, dass weder die absolute Arbeitszeit, die diese Bevölkerung liefert, ausgedehnt, noch die relative Mehrarbeitszeit erweitert werden könnte ...; wo also das gewachsene Kapital nur ebensoviel oder selbst weniger Mehrwertmasse produziert als vor seinem Wachstum, so fände eine absolute Überproduktion von Kapital statt ...“[73]

In diesem Falle wäre zuviel Kapital akkumuliert worden, wäre, wie Karl Marx auch sagt, eine *Überakkumulation von Kapital* vorhanden, weil keine zusätzlichen Arbeitskräfte zur Verfügung ständen und dadurch die Löhne stiegen.

**In Wirklichkeit aber produziert das Kapital**, wie Karl Marx in seiner Lehre von der Akkumulation des Kapitals entwickelte, **ständig eine relative Überbevölkerung. Eine Überproduktion beziehungsweise eine Überakkumulation von Kapital entsteht daher auch dann, wenn zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Diese zusätzlichen Arbeitskräfte entstanden im Ergebnis der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, die zur Verdrängung der Arbeiter von ihren Arbeitsplätzen und zu ihrer Freisetzung, also zu ihrer Arbeitslosigkeit, führte.**

Mit der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals sinkt die Profitrate. Überakkumulation von Kapital entsteht also auch, wenn bei Vorhandensein einer Überbevölkerung mit der Verwandlung des Mehrwert in Kapital eine Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals verbunden ist und infolgedessen die Profitrate sinkt.

Damit wird aber gesagt, dass die Überproduktion oder Überakkumulation von Kapital keine absolute, sondern nur eine *relative Überproduktion oder Überakkumulation von Kapital* ist. Es ist zuviel Kapital im Verhältnis zu der durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse selbst hervorgerufene Beschränkung der Kapitalverwertung vorhanden. „Selbst aber unter der gemachten äußersten Voraussetzung ist die absolute Überproduktion von Kapital keine absolute Überproduktion überhaupt, keine absolute Überproduktion von Produktionsmitteln. Sie ist nur eine Überproduktion von Produktionsmitteln, soweit diese *als Kapital fungieren*, und daher im Verhältnis zu dem mit ihrer angeschwollenen Masse geschwollenen Wert eine Verwertung dieses Werts einschließen, einen zusätzlichen Wert erzeugen sollen.“[74]

Daraus ergibt sich, dass eine solche relative Überakkumulation von einer relativen Überbevölkerung begleitet ist. Auf der einen Seite sind zuviel Kapitale, das heißt zuviel Produktionsmittel, vorhanden, obwohl auf der anderen genügend Arbeitskräfte zur Verfügung



stehen. Es besteht ein Überfluss an Produktions- und auch an Konsumtionsmitteln, obwohl eine Masse von Arbeitern ohne Arbeit und Brot ist. Darin kommt nachdrücklich der Charakter der kapitalistischen Produktionsweise [und ihrer bürgerlichen GroKo-Regierungen und Parlamentsmehrheiten] zum Ausdruck, der nicht auf die Bedürfnisse der Gesellschaft, auf die Bedürfnisse der Arbeiter, sondern ausschließlich auf die höchstmögliche Verwertung des Kapitals gerichtet ist.

Die Überakkumulation von Kapital nimmt unter den Bedingungen des monopolistischen und des staatsmonopolistischen Kapitalismus einen gewaltigen Umfang an, da durch das Monopol die Anlagemöglichkeiten von Kapital noch mehr eingeengt wird, denn sie erfolgt nur, wenn Monopolprofit gewonnen wird. **Der relative Kapitalüberschuss wird die Grundlage für den imperialistischen Kapitaleexport.** Zum anderen führt er in Verbindung damit zur Entwicklung der **Fäulnis und des Parasitismus des monopolistischen Kapitalismus** und zeigt sich besonders in der **Aufblähung der Rüstung und der Rüstungsproduktion [und des Rüstungsexportes]** sowie des Staatsapparates.

Über die Frage der Überakkumulation von Kapital hat sich unter den marxistischen Politökonomen eine Diskussion entwickelt [- 1973 -]. So wird von einigen die Auffassung vertreten, dass unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus die umfangreichen staatlichen Investitionen sowohl in der Sphäre der materiellen Produktion als auch im nichtmateriellen Bereich eine Form der Überakkumulation von Kapital seien. Das wird damit begründet, dass diese Kapitalanlagen nicht von den privaten Monopolen gemacht werden, weil sie keinen oder erst auf lange Sicht Profit einbringen und die Profitrate senken würden. Durch die staatlichen Investitionen aber wird dem Fall der Profitrate entgegengewirkt.

**„Der mit öffentlicher Kapitalhilfe finanzierte Teil eines Unternehmens stellt entwertetes Kapital dar, das für sich keinen Profit beansprucht. Der Kapitalist ist dadurch beim Vorschießen seines Kapitals entsprechend entlastet. Er wird den ganzen Gewinn seinem Eigenkapital zuführen, dessen Profitrate folglich steigt.“**[75]

Wir glauben, dass es nicht richtig ist, in diesem Falle von einer Überakkumulation und bei den staatlichen Investitionen von entwertetem Kapital zu sprechen, sondern es handelt sich vielmehr um einen dem Fall der Profitrate entgegenwirkenden Faktor. Karl Marx wies darauf hin, dass es schon in der Jugendzeit des Kapitalismus Unternehmen gab, die eine langfristige Kapitalanlage erforderten und daher erst auf lange Sicht Profit einbrachten, aber zu den allgemeinen Bedingungen der Profitproduktion gehörten. Er meinte damit den **Eisenbahn-, Kanal-, Straßen- und Brückenbau**. Solche allgemeinen Bedingungen haben im heutigen monopolistischen Kapitalismus zugenommen und zu ihnen sind neue hinzugekommen wie das **Bildungs- und Gesundheitswesen [Medien- und Ver-Bildungskonzernen], der Umweltschutz [staatlich mitfinanzierte Privatunternehmen], aber auch die Energieerzeugung** [- so die Übernahme der Langzeitfolgen und Folgekosten für Natur und Umwelt z. B. für die Hinterlassenschaft der Energie- und Atomkonzerne und deren Dividendengesellschaften, durch die werktätige und eigentumslose Bevölkerungsmehrheit -] **in ihren verschiedenen Formen.**

**Diese Entwicklung ist ein Ausdruck dafür, dass die Produktivkräfte über den Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse hinausgewachsen sind und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel erfordern. Insofern sind die staatlichen Investitionen nicht Ausdruck der Überakkumulation, aber Ausdruck des überholten und parasitären Charakters des Kapitalismus.** Die Überakkumulation von Kapital tritt, so meinen wir [die Autoren], im staatsmonopolistischen Kapitalismus in der Form der Überakkumulation von fiktivem Kapital und Geld, das nach Anlagemöglichkeiten sucht und die Grundlage riesiger Spekulationen ist, sowie in der Nichtauslastung von Produktionskapazitäten auf. Diese Entwicklung deutete Karl Marx an, als er schrieb: „Mit dem Fall der Profitrate wächst das Kapitalminimum ... Und gleichzeitig wächst die Konzentration, weil jenseits gewisser Grenzen großes Kapital mit kleiner Profitrate rascher akkumuliert als kleines mit großer. Diese wachsende Konzentration führt ihrerseits wieder auf einer gewissen Höhe einen neuen Fall der Profitrate herbei. **Die Masse der kleinen zersplitterten Kapitale wird dadurch auf die Bahn**

**der Abenteuer gedrängt: Spekulation, Kreditschwindel, Aktienschwindel, Krisen.“[76]**

Da die Verwertung der Kapitale der verschiedenen Sphären einer kapitalistischen Volkswirtschaft infolge der Verschiedenheit der organischen Zusammensetzung verschieden ist, erfolgt, wie wir ausführlich behandelt haben, **ein ständiger Konkurrenzkampf um die profitabelste Anlagensphäre, eine ständige Kapitalwanderung, die zugleich die Verteilung der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte auf die einzelnen Zweige der Volkswirtschaft [Weltwirtschaft] bewirkt**, ohne die der Kapitalismus nicht funktionsfähig wäre.

Da diese Prozesse ebenfalls ausschließlich **auf der Basis der Verwertung des Kapitals und der Profitrate** erfolgen, kommt es von Zeit zu Zeit zur **Überfüllung einzelner Produktionszweige mit Kapital bei gleichzeitigem Kapitalmangel in andern Zweigen**. Die für den Reproduktionsprozess des Kapitals notwendigen Proportionen realisieren sich über **Disproportionen**. Sie sind zusammen mit den auftretenden Schwierigkeiten, wie zum Beispiel **Vergeudung von gesellschaftlicher Arbeit, Arbeitslosigkeit, Krisen [Geopolitik und Krieg um neue Quellen für die Kapitalanlage: Verwertung und Profitmaximierung, – unter der Flagge von „Freiheit“ und „Demokratie“ (fürs Kapital der Finanz- und Monopolbourgeoisie - und deren ökonomischen und gesellschaftspolitischen GroKo-Administrationen etc.). - R. S.]**, und nicht zuletzt mit dem **Reagieren der Profitrate Signale dafür, dass die Zusammensetzung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals nicht den Erfordernissen [der heutigen Zeit] entspricht**. -

*„Wird gesagt, dass nicht allgemeine Überproduktion, sondern Disproportion innerhalb der verschiedenen Produktionszweige stattfindet, so heißt dies weiter nichts, als dass innerhalb der kapitalistischen Produktion die Proportionalität der einzelnen Produktionszweige sich als beständiger Prozess aus der Disproportionalität darstellt, indem hier der Zusammenhang der gesamten Produktion als blindes Gesetz den Produktionsagenten sich aufzwingt, nicht als von ihrem assoziierten Verstand begriffenes und damit beherrschtes Gesetz den Produktionsprozess ihrer gemeinsamen Kontrolle unterworfen hat.“[77]*

Ein Widerspruch, der in dem tendenziellen Fall der Profitrate zum Ausdruck kommt, der *Widerspruch zwischen dem Drang zur schrankenlosen Ausdehnung der Produktion und der Begrenzung der zahlungsfähigen Nachfrage*, zeigt sich demnach auch darin, dass durch die spontane Regulierung der kapitalistischen Volkswirtschaft entsprechend der Profitrate *Disproportionalität* entsteht, die ebenfalls die Realisierung des Wertes erschwert und auf die Profitrate einwirkt.

Weil nun, wie Karl Marx betont, die Produktivkräfte, die organische Zusammensetzung des Kapitals und damit die Profitraten auch in den einzelnen Ländern verschieden sind, erfolgt auch eine **internationale Kapitalwanderung** von einem Land in das andere. **Das Kapital fließt** aus einem Land **ab und wird dort angelegt, wo die Profitrate höher oder die Tendenz zum Sinken weniger ausgeprägt ist**. Grundlage dieser internationalen Kapitalwanderung, des *Kapitalexports*, ist der relative Kapitalüberschuss. Das heißt nicht, dass dieses abfließende Kapital absolut überflüssig ist und im eigenen Land keine Anwendung finden könnte. W. I. Lenin hat betont, dass es zur Entwicklung des Lebensstandards der Bevölkerung, zur Entwicklung der rückständigen Landwirtschaft usw. verwendet werden könnte. **Da jedoch der Gradmesser für die Anwendung von Produktionsmitteln im Kapitalismus ausschließlich die Profitrate und ihre Bewegung sind, so fließt das Kapital ab, unabhängig davon, welche sozialen Wirkungen dies auf die arbeitenden Menschen hat.**[78] Folglich ist auch der *Widerspruch zwischen dem Export von Kapital ins Ausland einerseits und dem Kapitalmangel im Inland andererseits* ein dem Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate innewohnender Widerspruch.

**Alle sich im Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate entwickelnden Widersprüche sind unmittelbar mit sozialen Konflikten, insbesondere mit**

**dem Widerspruch und dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit, verbunden.** Ob es sich um den Kampf für die Erhöhung der Profitrate durch erhöhte Ausbeutung, um die relative Lösung des Widerspruchs zwischen Produktion und Markt, die Disproportionalität und ihre relative Lösung in den Wirtschaftskrisen oder andere Widersprüche handelt, immer versucht die Kapitalistenklasse [der GroKo-„Sozialpartner“ in seiner ‘harmonischen’ und/bzw. „sozialen Marktwirtschaft“ – internationaler ‘Prägung’ etc.], sie auf Kosten der Arbeiterklasse zu „lösen“.

Der Widerspruch zwischen dem **Kampf um höchstmögliche Verwertung des Kapitals** und der Tendenz seiner Verschlechterung führt darüber hinaus zur **Verschärfung des Konkurrenzkampfes zwischen den Kapitalisten** und zur **Einbeziehung anderer Klassen und Schichten in den kapitalistischen Ausbeutungsprozess**, weil jedes Kapital mit allen Mitteln versucht, seine Verwertungsbedingungen auf Kosten dieser Klassen und Schichten, Teile der eigenen Klasse eingeschlossen, zu erhöhen.

So ergibt sich, dass das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate bewirkt, dass neben der Arbeiterklasse auch andere Werktätige, die einfachen Warenproduzenten, die werktätigen Bauern usw., in zunehmendem Maße in den kapitalistischen Ausbeutungsprozess einbezogen werden, sich der Ausbeutungsprozess folglich mit der Entwicklung des Kapitalismus verbreitet und vertieft.

*Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate bringt am deutlichsten die historische Begrenztheit der kapitalistischen Produktionsweise zum Ausdruck.* Gegenüber dem Feudalismus, der in seiner letzten Entwicklungsphase zum Hemmnis der Entwicklung der Produktivkräfte geworden war, vertrat der Kapitalismus ursprünglich den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft. Die historische Mission des Kapitalismus bestand darin, die Produktivkräfte der Gesellschaft in einem Maße zu entwickeln, wie es bis dahin in der Geschichte der Menschheit noch nie der Fall gewesen war. Aber der einzige Antrieb zur Erfüllung dieser Mission war für die Kapitalisten das aus dem ökonomischen Grundgesetz des Kapitalismus hervorgehende Streben nach höchstem Profit. **Die Kapitalisten erfüllten ihre Mission als Verfechter des ökonomischen, technischen und kulturellen Fortschritts nicht, um die menschliche Gesellschaft auf eine höhere Entwicklungsstufe zu führen, sondern um höchste Profite zu erzielen.**

**Die entscheidende Triebkraft** ist aber nicht der Profit schlechthin, sondern **die Profitrate, der Verwertungsgrad des Kapitals.** „Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals. Eben damit schafft es unbewusst die materiellen Bedingungen einer höheren Produktionsform, Was Ricardo beunruhigt, ist, dass die Profitrate, der Stachel der kapitalistischen Produktion und Bedingung, wie Treiber der Akkumulation, durch die Entwicklung der Produktion selbst gefährdet wird. Und das quantitative Verhältnis ist hier alles. Es liegt in der Tat etwas Tieferes zugrunde, das er nur ahnt. Es zeigt sich hier in rein ökonomischer Weise, d. h. vom Bourgeoisstandpunkt, innerhalb der Grenzen des kapitalistischen Verstandes, vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion selbst, ihre Schranke, ihre Relativität, dass sie keine absolute, sondern nur eine historische, einer gewissen beschränkten Entwicklungsepoche der materiellen Produktionsbedingungen entsprechende Produktionsweise ist.“[79]

**Die Produktivkräfte werden nur dort und dann entwickelt, wo und wenn sie eine entsprechende Verwertung des Kapitals sichern. Wenn diese Bedingung fehlt, finden wichtige Produktivkräfte, Erfindungen, wissenschaftliche Erkenntnisse usw. und der Mensch mit seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten keine Anwendung, und sie werden dort und dann brachgelegt und entwertet, wo und wenn sie keine entsprechende Verwertung finden.** Die Entwicklung der Produktivkräfte gerät in Kollision mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, mit dem kapitalistischen Ziel. **Was also die menschliche Gesellschaft aufwärts führt,** nämlich die Entwicklung des technischen Fortschritts, **das hat**

## **für das Kapital negative Folgen, die Verschlechterung der Verwertungsbedingungen.**

Der Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Verwertung des Kapitals, der in dem tendenziellen Fall der Profitrate zum Ausdruck kommt, zeigt, dass wir es hier nicht mit einer absoluten Schranke der Entwicklung der Produktivkräfte zu tun haben, sondern mit einer relativen Schranke, nämlich mit den für die gesamte gesellschaftliche Entwicklung zum Hemmnis gewordenen kapitalistischen Produktionsverhältnissen.

„Das Mittel – unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte – gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.“[80]

**Im Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate erfährt der Grundwiderspruch des Kapitalismus seine Zuspitzung. Das Kapitalverhältnis wird zur Schranke seiner eigenen Entwicklung.** Das bedeutet jedoch nicht, dass dadurch die kapitalistische Produktionsweise absolut stagniert. **Die kapitalistische Produktion strebt beständig danach, diese ihr immanente Schranke zu überwinden. Aber sie kann sie nur durch Mittel überwinden, die ihr diese Schranke stets aufs neue setzt.** So erzwang zum Beispiel die Entwicklung der Produktivkräfte eine Veränderung der Struktur des kapitalistischen Eigentums. Es entstanden Großbetriebe und schließlich Monopole, die das Eigentum einer Kapitalgesellschaft, einer Gruppe von Kapitalisten sind. Das Monopol ist jedoch ein Widerspruch zum auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln begründeten Kapitalismus, wie auch der Monopolprofit im Widerspruch zur allgemeinen Profitrate und zum Durchschnittsprofit steht.

Aber diese neuen Formen kapitalistischen Eigentums ermöglichen die Weiterentwicklung der Produktivkräfte und ihre Anwendung, weil das Monopol entsprechende Verwertungsbedingungen schafft. Diese neuen Verwertungsbedingungen sind jedoch identisch mit zunehmender Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung; denn **der Profit wird immer nur von den in der materiellen Produktion Tätigen geschaffen.**

Das Monopol schafft neben der Tendenz zur Hemmung der Produktivkräfte auch die Möglichkeit ihrer Weiterentwicklung und ihrer kapitalistischen Anwendung. Aber diese Möglichkeit ist unmittelbar mit der **Höherentwicklung des Ausbeutungsverhältnisses** und der **Verschärfung der sozialen Konflikte** verbunden. Nach wie vor stehen das Ziel der kapitalistischen Produktion und die Mittel zu dessen Realisierung in Widerspruch, weil der Widerspruch zwischen dem Charakter der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen nicht beseitigt wurde.

Als sich auf der Basis der Weiterentwicklung der Produktivkräfte und der Verschärfung des Grundwiderspruchs der staatsmonopolistische Kapitalismus [81] herausbildete, haben sich innerhalb der kapitalistischen Produktionsverhältnisse erneut Veränderungen vollzogen. Sie ermöglichen es dem **Monopolkapital, mit Hilfe des Staates** [– ihres Überwachungs- und Beamten-Staates –] solche Verwertungsbedingungen zu schaffen, die der Entwicklung und der Anwendung der Produktivkräfte innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise weiteren Raum geben. Damit sind die Schranken der kapitalistischen Produktionsweise, von denen Karl Marx sprach, und der Widerspruch zwischen dem Charakter der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen jedoch nicht überwunden. Denn erstens ist das Ziel der kapitalistischen Produktionsweise nach wie vor die höchstmögliche Verwertung des Kapitals und diese beinhaltet, dass mit der Weiterentwicklung und Anwendung moderner Produktivkräfte gesetzmäßig eine **Erhöhung der Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung** einhergeht; denn nur auf diese Weise ist es möglich, die Verwertungsbedingungen des Kapitals zu verbessern und dem hohen Stand der Produktivkräfte anzupassen sowie die dem Kapitalismus erwachsenen Produktivkräfte innerhalb desselben anwendbar zu machen. Zweitens machen die Entwicklung und die Anwendung der modernen Produktivkräfte objektiv und gesetzmäßig die staatliche Regulierung der Produktion und die Schaffung von besonderen

Verwertungsbedingungen durch **staatlichen, außerökonomischen Zwang** erforderlich. Dies ist ein Ausdruck der **Zuspitzung des Widerspruchs zwischen dem Stand der Produktivkräfte und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen sowie der historischen Überlebtheit der kapitalistischen Produktionsverhältnisse**. Diese Maßnahmen machen deutlich, dass der Mechanismus des alten Kapitalismus nicht mehr funktioniert. -

**Die Schaffung einer neuen, der [emanzipatorisch-]sozialistischen Produktionsweise, die der [kreativen, kulturellen, qualitativ schöpferischen und sozial-ökonomisch-ökologischen] Entwicklung der Produktivkräfte freien Raum gibt und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt, steht auf der Tagesordnung.**

„Das Kapital zeigt sich immer mehr als gesellschaftliche Macht, deren Funktionär der Kapitalist ist, und die in gar keinem möglichen Verhältnisse mehr zu dem steht, was die Arbeit eines einzelnen Individuums schaffen kann – aber als entfremdete, verselbständigte Macht, die als Sache, und als Macht des Kapitalisten durch diese Sache, der Gesellschaft gegenübertritt. Der Widerspruch zwischen der allgemeinen gesellschaftlichen Macht, zu der sich das Kapital gestaltet, und der Privatmacht der einzelnen Kapitalisten über diese gesellschaftlichen Produktionsbedingungen entwickelt sich immer schreiender und schließt die Auflösung dieser Verhältnisse ein, indem sie zugleich die Herausarbeitung der Produktionsbedingungen zu allgemeinen, gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktionsbedingungen einschließt. Diese Herausforderung ist gegeben durch die Entwicklung der Produktivkräfte unter der kapitalistischen Produktion und durch die Art und Weise, worin sich diese Entwicklung vollzieht.“ [82]

**Es gibt keinen automatischen Zusammenbruch des Kapitalismus.** Die Entwicklung der Produktivkräfte erfordert zwar gesetzmäßig grundsätzliche Veränderungen der Produktionsverhältnisse, wenn diese jedoch unterbleiben, das heißt, wenn die sozialistische [– Emanzipation und Revolution als Übereinstimmung von Mensch und Natur –] Revolution nicht erfolgt, so vollziehen sich solche Veränderungen innerhalb des Kapitalismus, wie wir sie genannt haben: Kapitalismus der freien Konkurrenz, Monopolkapitalismus, staatsmonopolistischer Kapitalismus. Diese sich innerhalb des Kapitalismus vollziehenden Veränderungen sind jedoch immer identisch mit der Weiterentwicklung des Kapitalverhältnisses, also des Ausbeutungsverhältnisses. Deshalb besteht die historische Mission der Arbeiterklasse unter Führung ihrer revolutionären Partei darin, das kapitalistische Ausbeutungssystem auf revolutionärem Wege zu beseitigen, die [emanzipatorisch-]sozialistische Produktionsweise zu errichten, die nicht nur der [kreativen, kulturellen, qualitativ-schöpferischen und sozial-ökonomisch-ökologischen] Entwicklung der Produktivkräfte freien Raum gibt, sondern in der die [allgemein emanzipatorische] Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse ausschließlich den Interessen der werktätigen Menschen [unabhängig von Herkunft und Geschlecht] dienen.«

[Teil III., eine Modifikation und Abschluss.]

## **Anmerkungen**

46 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 222.

47 Ebenda, S. 221.

48 Ebenda, S. 223.

49 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 229.

50 Ebenda, S. 271.

51 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert, Zweiter Teil. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 26.2, S. 115, 116, 119.

52 Paul A. Samuelson: Volkswirtschaftslehre, Bd. 1, Köln 1970, S. 47 ff.

53 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 250.

54 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 593/594.

55 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 242.

- 56 Über die Entwicklung der Mehrwertrate im Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus siehe Karl Neelsen: Kapital und Mehrwert, Berlin 1973.
- 57 Siehe Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 80/81.
- 58 Ebenda, S. 271.
- 59 Siehe Politische Ökonomie des heutigen Monopolkapitalismus, Berlin 1972, S. 330-336.
- 60 Siehe S. L. Wygodski: Der gegenwärtige Kapitalismus, Berlin 1972, S. 447/448.
- 61 Siehe Politische Ökonomie des heutigen Monopolkapitalismus, S. 304-315.
- 62 Siehe auch Robert Katzenstein: Technischer Fortschritt, Kapitalbewegung – Kapitalfixierung, Berlin 1971.
- 63 Politische Ökonomie des heutigen Monopolkapitalismus, S. 346.
- 64 Ebenda, S. 351/352.
- 65 ? [= eine Auslassung in der Quelle: ein möglicher techn. Fehler bei der Nummerierung]
- 66 Siehe Alfred Lemnitz: Der Arbeitslohn im Kapitalismus, Berlin 1973
- 67 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 175/176.
- 68 Ebenda, S. 260.
- 69 Ebenda, S. 259.
- 70 Ebenda, S. 254.
- 71 Ebenda.
- 72 Ebenda, S. 255.
- 73 Ebenda, S. 261/262.
- 74 Ebenda, S. 265/266.
- 75 Paul Boccard: Überakkumulation – Monopole – staatsmonopolistischer Kapitalismus heute. In: Marxismus Digest (Frankfurt/Main), 1971, H. 3, S. 79.
- 76 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 261.
- 77 Ebenda, S. 267.
- 78 W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, S. 245.
- 79 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 269/270.
- 80 Ebenda, S. 260.
- 81 Siehe Lehrheft „Allgemeine Krise des Kapitalismus und der staatsmonopolistische Kapitalismus“.
- 82 Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 274/275.

## **Vgl. Albrecht Heinze, Alfred Lemnitz: Profit, Durchschnittsprofit und Produktionspreis. Dietz Verlag Berlin 1973.**

### **Inhalt**

#### **Teil I.**

##### **Einleitung**

1. Die Verwandlung des Mehrwerts in den Profit und der Mehrwertrate in die Profitrate.
  - 1.1. Kostpreis und Profit.
  - 1.2. Die Profitrate – Ausdruck des Verwertungsgrades des Kapitals und Triebkraft der kapitalistischen Produktion.
  - 1.3. Faktoren, die die Höhe der Profitrate bestimmen.

#### **Teil II.**

2. Die Verwandlung des Profits in den Durchschnittsprofit und des Wertes in den Produktionspreis.
  - 2.1. Das Problem.
  - 2.2. Die Konkurrenz auf dem Warenmarkt. Marktwert und Marktpreis.

2.3. Die Konkurrenz um die profitabelste Kapitalanlage. Allgemeine oder Durchschnittsprofitrate und Produktionspreis.

2.4. Wertgesetz und Produktionspreis.

### **Teil III.**

3. Das Kapital als Schranke der kapitalistischen Produktionsweise.

3.1. Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate.

3.2. Faktoren, die dem Fall der Profitrate entgegenwirken.

3.3. Die Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate.

---

10.06.2014, Reinhold Schramm (Bereitstellung)